



ANTON BRUCKNER
PRIVATUNIVERSITÄT
OBERÖSTERREICH

Andreas Kreuzhuber

Matrikelnummer: 61800134

Von der Moldau an die Regnitz – Aspekte zur Geschichte der Bayerischen Staatsphilharmonie

Masterarbeit

KMA Wissenschaftliche Arbeit

zur Erlangung des akademischen Grades

Master of Arts

des Studiums „Orchestermaster“ Horn

Studienkennzahl: RA 066 768

an der

Anton Bruckner Privatuniversität

Betreut durch: Univ. Prof. Dr. Carolin Stahrenberg

Zweitleser: Univ. Prof. Raimund Zell

Pollham, 30.05.2021

Abstract

Das Thema der vorliegenden Masterarbeit „Von der Moldau an die Regnitz – Aspekte zur Geschichte der Bayerischen Staatsphilharmonie“ deutet bereits auf die außergewöhnliche Entstehungsgeschichte der Bamberger Symphoniker hin. Welche Umstände zusammen spielten, dass sich in der kleinen Stadt Bamberg ein Orchester gründete, mit welchen Problemen das Orchester nach seiner Gründung in den Nachkriegsjahren konfrontiert wurde und welche Persönlichkeiten zu dem erfolgreichen Bestehen, noch 75 Jahre nach der Gründung beigetragen haben, dies sind allesamt Fragen die ich mit dieser Arbeit zu beantworten versuchte.

Gleichzeitig stellte sich mir die Frage, wer die Gründungsmitglieder waren, woher sie kamen und ob sie bereits zuvor in anderen Orchestern mitwirkten, bevor sie nach Bamberg kamen. Dieses bedeutende Kapitel beschäftigt sich mit der Vorgeschichte des Orchesters. Zuletzt versuchte ich herauszufinden, welches Profil das Orchester über die Jahre entwickelt hat und was das Orchester dadurch von anderen womöglich unterscheidet.

Inhaltsverzeichnis

| | |
|--|----|
| 1. Einleitung..... | 3 |
| 2. Das Bamberger Tonkünstlerorchester..... | 5 |
| 2.1 Kriegsende in Bamberg..... | 5 |
| 2.2 Orchestertradition in Bamberg..... | 6 |
| 2.3 Hermann Etzel und die Gründung..... | 8 |
| 2.4 Startschwierigkeiten des Orchesters..... | 10 |
| 2.4.1 Die Dirigentensuche..... | 10 |
| 2.4.2 Problematiken in Bamberg..... | 12 |
| 2.5 Das Gründungskonzert..... | 14 |
| 3. Die Bamberger Symphoniker..... | 17 |
| 3.1 Die Umbenennung..... | 17 |
| 3.2 Wichtige Persönlichkeiten der Gründungszeit..... | 19 |
| 3.2.1 Hella Rappoldi..... | 19 |
| 3.2.2 Hans Knappertsbusch..... | 19 |
| 3.2.3 Joseph Keilberth..... | 21 |
| 3.3 Proben-/Konzertsaalsituation..... | 24 |
| 3.3.1 Zentralsaal..... | 25 |
| 3.3.2 Dominikanerkirche..... | 26 |
| 3.3.3 Joseph Keilberth Saal..... | 27 |
| 4. Vorgeschichte des Orchesters in Prag..... | 29 |
| 4.1 Politische Lage in Prag..... | 29 |
| 4.2 Orchestergeschichte deutscher Orchester in Prag..... | 30 |
| 4.2.1 Deutsches Theater Prag..... | 31 |
| 4.2.2 Sudetendeutsche Philharmonie..... | 32 |
| 4.2.3 Deutsche Philharmonie Prag..... | 35 |

| | |
|---|----|
| 4.3 Flucht nach Bamberg | 39 |
| 4.4 Gründungsmitglieder und Prager Anteil | 42 |
| 5. Profil der Bamberger Symphoniker..... | 45 |
| 5.1 „Emigrantenorchester“ | 45 |
| 5.2 Böhmischer Klang | 48 |
| 5.3 Reisen als Kulturbotschafter..... | 51 |
| 6. Zusammenfassung | 54 |

1. Einleitung

Die Stadt Bamberg liegt in Bayern, genauer gesagt in Oberfranken und zählt rund 78.000 Einwohner.¹ Verwunderlich und bemerkenswert zugleich, dass die verhältnismäßig kleine Stadt ein weltweit geschätztes Symphonieorchester beheimatet, die Bamberger Symphoniker, auch genannt Bayerische Staatsphilharmonie. Das Orchester blickt 2021 bereits auf sein 75-jähriges Bestehen zurück. Gegründet nach dem Zweiten Weltkrieg hat es sich rasch zu einem festen Teil der Orchesterkultur Deutschlands entwickelt. Vieles muss das Orchester folglich in den ersten Jahren nach ihrer Gründung richtig gemacht haben, ansonsten wären ihnen der Standort in der „Provinzstadt“ und die damit verbundenen Probleme vermutlich bereits zum Verhängnis geworden.

Doch wie kam es zu der Gründung in Bamberg, welche Persönlichkeiten waren bei der Gründung beteiligt und welche Beweggründe hatten sie, ein Orchester kurz nach Beendigung des Krieges zu gründen? Interessant in diesem Kontext erschien mir auch die Frage nach den Bedingungen, die die Musiker/-innen in Bamberg vorfanden und inwiefern sich diese über die Jahre möglicherweise veränderten.

Während meiner Recherche stieß ich auf zahlreiche Angaben, vorrangig in den Saisonbroschüren und Jubiläumsschriften, herausgegeben von den Bamberger Symphonikern, die darauf hinweisen, dass eine große Anzahl der Gründungsmitglieder des Orchesters bereits Teil eines Orchesters in Prag während des Zweiten Weltkriegs waren. Um diesbezüglich die Frage nach einer möglichen Verbindung zu dem Prager Orchester aufzuklären kontaktierte ich die tschechische Musikhistorikerin Vlasta Reitterova, die sowohl mit der Geschichte der tschechischen als auch mit jener der deutschen Orchester in Prag vertraut ist und dazu intensiv in den Bibliotheken Prags recherchiert hat. Freundlicherweise stellte sie mir hilfreiches Material in Form eines von ihr verfassten, unveröffentlichten Manuskripts, sowie zahlreichen relevanten Dokumenten und Literatur zu den Prager Orchestern zur Verfügung und beantwortete mir in einem schriftlich geführten Interview die bis dato ungeklärten Fragen, wofür ich Vlasta Reitterova an dieser Stelle sehr herzlich danken

¹ Vgl. *Entwicklung der Einwohnerzahl in Bamberg (kreisfreie Stadt) von 1995 bis 2019*, <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/605860/umfrage/entwicklung-der-gesamtbevoelkerung-in-bamberg/>, abgerufen am 13.01.2021.

möchte. Diese Ansammlung an Material wertete ich in der vorliegenden Arbeit aus und versuchte dadurch den möglichen Zusammenhang zwischen der bayerischen Stadt an der Regnitz und der tschechischen Stadt an der Moldau zu klären.

Die Ergebnisse dieser Auswertung drängten mich dazu, ein weiteres Kapitel zu verfassen, welches von dem entwickelten Profil des Orchesters handelt. Was unterscheidet die Bamberger Symphoniker von anderen Orchestern, womit wirbt das Orchester, auf welche Säulen baut das Fundament des Orchesters auf und wurden diese bewusst oder aufgrund begrenzter, finanzieller Möglichkeiten und eingeschränkter, örtlicher Gegebenheiten gezwungenermaßen gewählt?

Zur Recherche dieser wissenschaftlichen Arbeit zog ich neben der von Vlasta Reitterova zur Verfügung gestellten Literatur aus den Bibliotheken Prags und dem mit ihr geführten Interview zahlreiche Jubiläumsschriften und Saisonbroschüren der Bamberger Symphoniker heran. Des Weiteren hatte ich Zugriff auf die 1993 von Christian Schmölder, dem ehemaligen Betriebsdirektor der Symphoniker verfasste Chronik über das Orchester sowie dem von Wolfgang Pfister verfassten Buch über die Entwicklung der Symphoniker.

2. Das Bamberger Tonkünstlerorchester

Aufgrund des engen Zusammenhangs zwischen der Orchestergründung und der politischen Situation 1945, widmet sich das erste Kapitel dem Thema „Kriegsende in Bamberg“, bevor auf die Situation des Orchesters näher eingegangen wird.

2.1 Kriegsende in Bamberg

Im zweiten Weltkrieg wurden zahlreiche deutsche Städte durch Luftangriffe beschädigt, zum Teil komplett zerstört. Während der rund sechs Jahre Krieg wurden auf Deutschland in etwa zwei Millionen Tonnen Sprengstoff in Form von Bomben abgeworfen.² Auch die Stadt Bamberg in Oberbayern blieb nicht von der Zerstörung der Bomben verschont. Zwar konzentrierten sich die Angriffe meist auf das Gebiet rund um den Bahnhof, die dichter besiedelte Innenstadt blieb größtenteils verschont, die Bomben forderten jedoch trotzdem zahlreiche Opfer. So kamen alleine bei Luftangriffen der US amerikanischen Armee am 14. und 22. Februar 1945 über 300 Menschen ums Leben.³

Mit der Zeit spitzte sich die Lage für Adolf Hitler und seine militärischen Anhänger immer weiter zu, es drohte die Niederlage gegen die immer näher anrückenden Alliierten. Als die Lage in Bamberg für ihn aussichtslos wurde, ließ Hitler Anfang April 1945 alle Brücken der Stadt von seinen Truppen zerstören, um der US-Armee die Einnahme der Stadt zu erschweren. Verhindern konnte er dies jedoch nicht mehr, worauf wenige Tage später, am 13. April 1945, die amerikanischen Panzer in Bamberg einrollten und innerhalb zweier Tage die Stadt einnahmen.⁴

Die Ausmaße des Krieges in Bamberg waren, wie jene zahlreicher deutscher Städte, verheerend. Insgesamt wurden in der Zeit des Krieges rund 2500 Wohnungen beschädigt, 362 Gebäude in Bamberg sogar komplett zerstört. Rund 6800 Menschen

² Vgl. Weidenbach, Bernhard, *Statistiken zum Zweiten Weltkrieg*, <https://de.statista.com/themen/6484/zweiter-weltkrieg/>, veröffentlicht am 01.09.2020, abgerufen am 14.03.2021.

³ Vgl. *Atlas zum Wiederaufbau. Krieg und Zerstörung*, <https://www.bavariathek.bayern/wiederaufbau/orte/detail/bamberg/43>, abgerufen am 14.03.2021.

⁴ Vgl. ebd.

der etwa 74.000 Einwohner/-innen waren in der Nachkriegszeit als obdachlos gemeldet. Aufgrund der „Lage Bambergs an einer Haupteisenbahnlinie und die relativ geringe Zerstörung“⁵ war Bamberg Ziel vieler Kriegsflüchtlinge aus dem In- und Ausland.⁶ Für das später gegründete Orchester in Bamberg wird diese Zuwanderung noch zu einem wichtigen Bestandteil der Gründungsgeschichte werden (siehe Kapitel „Flucht nach Bamberg“).

2.2 Orchestertradition in Bamberg

Ein weiterer wichtiger Bestandteil einer Gründungsgeschichte ist, die Vorgeschichte zu beleuchten, um mit den erhaltenen Informationen zu versuchen, die späteren Voraussetzungen zu errahnen, welche die Gründer in Bamberg vorfanden. Im Falle eines Orchesters ist das die Frage nach eventuellen Vorgängerorchestern und dem möglichen Zusammenhang zum neu gegründeten Orchester.

Bamberg kann Mitte des 20. Jahrhunderts, anders als viele deutsche Städte zu dieser Zeit, auf den ersten Blick auf keine langjährige Symphonieorchestertradition zurückblicken. Es gab zwar vereinzelt Gastspiele damals bedeutender deutscher Orchester wie der Meininger Landeskappelle, der Dresdner Philharmonie, den Münchner Philharmonikern und auch dem Berliner Philharmonischen Orchester, ein eigenes, professionelles Symphonieorchester hatte Bamberg jedoch nicht.⁷ Es mangelte vermutlich an der Bedeutsamkeit der Stadt Bamberg, den finanziellen Mitteln und damit verbunden der Möglichkeit, das kulturelle Angebot zu erweitern. Die großen, eben genannten Orchester befanden sich alle in damals bedeutenden Residenz- oder Regierungsstädten. Bamberg hingegen war um 1930 eine lediglich rund 50.000 Einwohner umfassende Stadt.⁸

Nichtsdestotrotz hat Bamberg eine Geschichte als Musikstadt, die bis in die Zeit des Mittelalters zurückreicht. Laut eines Artikels aus dem Onlinelexikon „Die Musik in Geschichte und Gegenwart“, verfasst von Wolfgang Spindler existierte bereits um

⁵ *Atlas zum Wiederaufbau. Krieg und Zerstörung*, Webseite, abgerufen am 14.03.2021.

⁶ Vgl. ebd.

⁷ Vgl. Pfister, Wolfgang, *Die Bamberger Symphoniker. 50 Jahre Orchesterkultur in Bamberg*, Bamberg 1996, S. 11.

⁸ Vgl. *Landkreis Bamberg. Geschichte*, <https://www.landkreis-bamberg.de/Landkreis/Portrait/Geschichte/>, abgerufen am 12.03.2021.

rund 1000 nach Christus eine königliche Kapelle in Bamberg, die sich der geistlichen Musik widmete.⁹ Noch im 18. Jahrhundert war die Hofkapelle ein wichtiger Bestandteil des Bamberger Kulturangebots. Sie bestand laut Spindler um 1750 aus rund 36 festangestellten Musikern.¹⁰

Um 1800 wurde in Bamberg das erste Theater errichtet, welches unter dem Namen „ETA Hoffmann Theater-Bamberg“ heute noch existiert. Anders als heute hatte es ein festangestelltes Orchester. Weiters wurde 1819 ein Bamberger Musikverein gegründet. Dieser löste sich aber laut Spindler kurze Zeit später wieder auf.¹¹ Laut eines Artikels aus dem Bayerischen Musiklexikon gründete Karl Leonhardt 1923 das Bamberger Kammerorchester. Dieses bestand jedoch nur bis 1926, über eine Existenz des Orchesters nach den drei Jahren liegt kein Beleg vor.¹²

Zusammenfassend kann man behaupten, dass in Bamberg zwar kulturelles Angebot vorhanden war, allerdings existierte nie ein professionelles Symphonieorchester. Dies sollte sich jedoch in den Jahren vor der Zeit des Zweiten Weltkriegs ändern. Laut dem Buch des Bamberger Autors Wolfgang Pfister über die Orchesterkultur in Bamberg stieg in dieser Zeit das Interesse, ein symphonisches Orchester zu gründen. Darauf lässt eine briefliche Anfrage 1938 der Stadt Bamberg an den damaligen Bürgermeister schließen. Im März 1939 wurde schließlich das Bamberger Symphonie Orchester gegründet. Leiter wurde, wie bereits 1923, der Pianist, Komponist und Dirigent Karl Leonhardt.¹³

Das Orchester bestand laut Pfister aus 20 Festangestellten und wurde vermehrt in der Zeit des Krieges zu Propagandazwecken eingesetzt. Des Weiteren wurde es dazu verpflichtet, regelmäßig Konzerte in der Region um Bamberg zu spielen, um die Finanzierung durch die Stadt Bamberg aufrecht zu erhalten. Die finanzielle Situation des Orchesters während des Krieges gestaltete sich jedoch als äußerst

⁹ Vgl. Spindler, Wolfgang, *Bamberg. Mittelalter und Renaissance. Geistliche Musik*, <https://www-1mgg-2online-1com-10000f8de000d.han.bruckneruni.at/article?id=mgg15123&v=2.0&rs=id-a75d495f-b29b-f0a0-1b54-900dbbe2ce2e&q=Bamberg>, veröffentlicht 2016, abgerufen am 16.05.2021.

¹⁰ Vgl. Spindler, Wolfgang, *Bamberg. Hofmusik im 18. Jahrhundert und die Entwicklung des städtischen Musiklebens bis ins 21. Jahrhundert*, <https://www-1mgg-2online-1com-10000f8de000d.han.bruckneruni.at/article?id=mgg15123&v=2.0&rs=id-1553f212-bcf4-7765-4afe-5400c4cdc587&q=Bamberg>, veröffentlicht 2016, abgerufen am 16.05.2021.

¹¹ Vgl. ebd.

¹² Vgl. Bayerisches Musikerlexikon, *Karl Michael Leonhardt*, <https://www.bmlo.lmu.de/l0396>, abgerufen am 12.03.2021.

¹³ Vgl. Pfister, *Die Bamberger Symphoniker*, S. 11-14.

schwierig. Mutmaßlich ein Grund warum nach dem letzten Konzert am 28. Juli 1944 im Rahmen der Musiktage 1944 die Existenz des Orchesters nicht mehr belegt ist.¹⁴

Ein Widerspruch ergibt sich jedoch bei der Darstellung der Tätigkeit Leonhardts in seiner Kurzbiographie im Bayerischen Musiklexikon. Demnach war Leonhardt von 1939 bis 1941 „Dirigent der Bamberger Symphoniker“¹⁵. Dabei dürfte es sich jedoch um eine Verwechslung handeln, denn die Bamberger Symphoniker wurden erst zu einem späteren Zeitpunkt gegründet (siehe Kapitel „Orchestergründung“). Laut Pfister hatte das Bamberger Symphonie Orchester keine Gemeinsamkeiten mit den Bamberger Symphonikern, weder dass Leonhardt eine Funktion bei den Symphonikern ausübte, noch dass Musiker/-innen bei beiden Orchestern mitwirkten.¹⁶ Mangels einer Orchestermittgliederliste des Bamberger Symphonie Orchesters lässt sich diese Behauptung zwar nicht belegen, da auch später bei der Gründung der Symphoniker kein Hinweis bezüglich des Mitwirkens ehemaliger Musiker/-innen des Bamberger Symphonie Orchesters auftaucht, ist es aber anzunehmen, dass Pfisters Behauptung in seinem Buch der Wahrheit entspricht und die beiden Orchester unabhängig voneinander waren.

2.3 Hermann Etzel und die Gründung

Bereits wenige Monate nach dem Einmarsch der US-Armee in Bamberg (siehe Kapitel „Kriegsende in Bamberg“) und dem Ende des Zweiten Weltkriegs wurde in Bamberg ein Bürgerkomitee einberufen. Gegründet wurde es von Hermann Etzel in der Gegenwart des amerikanischen Militärgouverneurs. Ziel des Komitees war es mithilfe der amerikanischen Besatzungstruppen die Stadt wirtschaftlich wieder aufzubauen und das Musik- und Kulturleben in Bamberg neu zu gestalten.¹⁷

Hermann Etzel wurde 1882 in Eisenfelden geboren und wohnte lange Zeit in Bamberg. 1948 trat Etzel in die Bayernpartei ein, worauf er vier Jahre Teil des deutschen Bundestags war. Nebenbei war er als Autor und Schriftsteller tätig.

¹⁴ Vgl. ebd.

¹⁵ Bayerisches Musikerlexikon, *Karl Michael Leonhardt*, Website, abgerufen am 12.03.2021.

¹⁶ Vgl. Pfister, *Die Bamberger Symphoniker*, S. 13f.

¹⁷ Vgl. Stadtarchiv Bamberg, *Bamberger Symphoniker. Mitgliederhauptversammlung*, S.1, Zit.n. Reitterova, *Recherchezusammenfassung*, S. 204.

Innerhalb des Komitees setzte sich Etzel vorrangig für die Förderung der Kultur in Bamberg ein.¹⁸

Er war der Initiator mit der Idee zur Gründung eines eigenen Symphonieorchesters in Bamberg. Dem Protokoll zur Mitgliederhauptversammlung ist zu entnehmen, dass neben Etzel auch Thomas Dehler an der Idee der Gründung beteiligt gewesen war.¹⁹ Dehler war nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs als Generalstaatsanwalt am Oberlandesgericht in Bamberg tätig.²⁰

In einer Versammlung des Bürgerkomitees am 17. August 1945 beantragte schließlich Etzel, laut Pfister, die Gründung eines Orchesters beim Komitee der amerikanischen Militärregierung. Am 12. September 1945 wurde der Antrag genehmigt.²¹ Am 31. Oktober 1945 wurde daraufhin unter Etzels Vorsitz die „Gesellschaft der Freunde des Bamberger Tonkünstlerorchesters und des Bamberger Theaters“ gegründet, deren Vorsatz es wurde, die Veranstaltungen und Aufführungen des Orchesters und des Theaters in Zukunft zu fördern.²² Das folgende Zitat ist aus der Ansprache von Etzel bei der Gründungsversammlung.

„Die gewaltig gewachsene, in ihrem Aufbau und der Zusammensetzung der Bevölkerung verzweigt und schwieriger gewordene Stadt Bamberg darf sich der Inangriffnahme und Pflege dieser kulturellen Aufgaben, denen sich zu widmen auch andere Städte anschicken, nicht länger versagen.“²³

Von diesem Zeitpunkt an kümmerte sich Hermann Etzel vermehrt um die Bildung des Orchesters. Laut einem Auszug aus der Mitgliederhauptversammlung verfolgte er den Plan, für das Orchester Musiker/-innen aus aufgelösten deutschen Orchestern aus dem Sudetenland und Deutschland anzuwerben, was sich später als großen

¹⁸ Vgl. *Geschichte des Bayerischen Parlaments seit 1819. Hermann Etzel*, https://www.bavariathek.bayern/medien-themen/portale/geschichte-des-bayerischen-parlaments/personen/detail.html?tx_parlament_pi6%5Baction%5D=show&tx_parlament_pi6%5Bcontroller%5D=Person&tx_parlament_pi6%5Bperson%5D=789&cHash=51eb57de79d6a4f3e42e71834319ab9f, abgerufen am 15.03.2021.

¹⁹ Vgl. Stadtarchiv Bamberg, *Bamberger Symphoniker*, S. 1, Zit.n. Reitterova, *Recherchezusammenfassung*, S. 205.

²⁰ Vgl. Zündorf, Irmgard, *Thomas Dehler*, <https://www.hdg.de/lemo/biografie/thomas-dehler.html>, abgerufen am 15.03.2021.

²¹ Vgl. Pfister, *Die Bamberger Symphoniker*, S. 18f.

²² Vgl. Stadtarchiv Bamberg, *Bamberger Symphoniker*, S. 1, Zit.n. Reitterova, *Recherchezusammenfassung*, S. 205.

²³ Ansprache Hermann Etzel, Bamberg, 31.10.1945, Akte des Bürgerkomitees, Zit.n. Pfister, S. 19.

Vorteil für das Orchester herausstellen sollte (siehe Kapitel „Vermarktung des Emigrantenorchesters“).²⁴

Nachdem Ende Dezember 1945 eine erste Vorgründung des Orchesters stattfand, wurde schlussendlich am 2.2.1946 im großen Theaterraum des Bamberger Kapitols das Bamberger Tonkünstlerorchester offiziell gegründet.²⁵

Die Bemühungen des Komitees, das Musik- und Kulturwesen der Stadt Bamberg zu beleben und zu fördern waren offenbar erfolgreich. Etzel konnte seinen Vorschlag innerhalb des Komitees durchsetzen, so war mit dem Bamberger Tonkünstlerorchester das erste in Bamberg ansässige professionelle Berufsorchester gegründet. Nichtsdestotrotz sahen sich die Gründer und Gründungsmitglieder in der vom Krieg noch beschädigten Stadt (siehe Kapitel „Kriegsende in Bamberg“) mit diversen Problemen konfrontiert, welche Orchestergründungen in der damaligen Zeit mit sich brachten.

2.4 Startschwierigkeiten des Orchesters

2.4.1 Die Dirigentensuche

Ein Problem, mit dem das Orchester von Beginn an konfrontiert wurde, war die Suche nach einem passenden Dirigenten, der die Leitung des Orchesters übernehmen würde. Laut Pfister wurde von Etzel zu Beginn der Cembalist, Cembalobauer und Kantor Kurt Wittmayer angefragt. Dieser leitete zwar die ersten Proben, doch bereits nach wenigen Proben verließ er Bamberg, wodurch die Suche nach einem Dirigenten erneut begann.²⁶

Als Glücksfall für das Orchester erwies sich die Flucht des Geigers Adrian Rappoldi, Professor in Dresden, der mit seiner Familie nach Bamberg umsiedelte (seine Tochter Hella Rappoldi wurde später Geschäftsführerin des Orchesters, siehe Kapitel „Hella Rappoldi und Joseph Fischer“). Er übernahm mit seiner musikalischen

²⁴ Vgl. Stadtarchiv Bamberg, *Bamberger Symphoniker*, S. 1, Zit.n. Reitterova, *Recherchezusammenfassung*, S. 205.

²⁵ Vgl. ebd., S. 207.

²⁶ Vgl. Pfister, *Die Bamberger Symphoniker*, S. 21

Kompetenz als Professor eine wichtige Beraterrolle an Etzels Seite. So stellte er als Beispiel den Kontakt zum ehemaligen Kapellmeister der Dresdner Staatsoper Willy Czernik her. Dieser übernahm laut Pfister ab dem 8. Jänner 1946 die Leitung des Orchesters.²⁷ Doch auch Czernik sollte nicht lange diese Position ausüben. Ihm wurde die politische Lizenzierung von der amerikanischen Militärregierung abgelehnt, wodurch ihm ein Auftrittsverbot erteilt wurde.²⁸

Erneut mussten sich Etzel und sein Berater daher schnell um einen ebenbürtigen Ersatz kümmern. Schließlich konnte der aus Wien stammende Dirigent Hans Schneider, damals Kapellmeister des Landestheates Coburg nach Bamberg geholt werden.²⁹ Dieser wurde daraufhin laut Reitterova am 10. März 1946 zum ersten offiziellen Chefdirigenten des Bamberger Tonkünstlerorchesters ernannt.³⁰ Doch auch Schneider verließ Bamberg bereits nach nur wenigen Monaten wieder und ging wieder zurück nach Österreich, wo er in Bad Gastein das Amt des Musikdirektors übernahm.³¹

Der vierte Dirigent innerhalb eines halben Jahres wurde der damalige Leiter des Madrigalchors am Mozarteum Salzburg, Konrad Lechner. Er wurde nach einer demokratischen Abstimmung innerhalb des Orchesters zum neuen Chefdirigenten ernannt.³² Lechner war der erste Dirigent, den das Bamberger Tonkünstlerorchester längerfristig an sich binden konnte (er blieb bis 1948)³³.

Die hohe Anzahl an Dirigenten in den ersten Monaten ist dennoch signifikant. Ein vermeintlicher Grund könnte unter anderem eine gewisse Skepsis und die Ungewissheit über die Zukunft, mit der sich das Orchester konfrontiert sah, gewesen sein. Die Ungewissheit war auch bedingt durch zahlreiche andere Probleme, unabhängig von der Dirigentensuche, die nach der Gründung auftauchten.

²⁷ Vgl. ebd., S. 22.

²⁸ Vgl. Reitterova, Vlasta, *Recherchezusammenfassung*, unpubliziertes Manuskript (o.J.), zur Verfügung gestellt von Vlasta Reitterova, S. 208.

²⁹ Vgl. Österreichisches Musiklexikon, *Hans Schneider*, https://www.musiklexikon.ac.at/ml/musik_S/Schneider_Hans_2.xml, abgerufen am 23.11.2020.

³⁰ Vgl. Reitterova, *Recherchezusammenfassung*, S. 208.

³¹ Vgl. Österreichisches Musiklexikon, *Hans Schneider*, Website, abgerufen am 23.11.2020.

³² Vgl. Pfister, *Die Bamberger Symphoniker*, S. 35.

³³ Vgl. *Konrad Lechner*, <http://www.bertoldhummel.de/werkbeschreibungen/biographien/lechner.html>, abgerufen am 17.03.2021.

2.4.2 Problematiken in Bamberg

Bamberg hatte keinen Konzertsaal, keinen Probensaal, auf den das Orchester zurückgreifen konnte. Dies war ein Problem, das länger bestehen blieb (siehe Kapitel „Proben-/Konzertsaalsituation“). Bereits von Beginn an musste man bei der Durchführung der ersten Proben und Probespiele auf andere Räumlichkeiten ausweichen.

Mit der Übernahme des Dirigenten Czernik Anfang Jänner 1946 wurden in Bamberg die ersten Probespiele durchgeführt. Sie fanden damals unter der Anwesenheit von Czernik, Rappoldi und einigen Orchestermitgliedern statt. Dazu mussten die Musiker/-innen in die Aula des „Alten Gymnasiums“ sowie in das Musikzimmer des „Neuen Gymnasiums“ ausweichen. Hermann Etzel beschreibt in seinem Nachlass die damalige Situation, welche die Musiker/-innen bei den Probespielen vorfanden:³⁴

„In der großen kalten Aula des Alten Gymnasiums umstanden sie [die neuen Orchestermitglieder], oft unmittelbar von vielstündiger Bahnfahrt im eisigen Wagen kommend, mit klammen Händen des Probespiels gewärtig, den einzigen betriebsfähigen Ofen, in dem nasse Holzscheite zu brennen versuchten. In dem einen Geschäftszimmer spielten sich den ganzen Tag über, nicht selten bis tief in die Nacht hinein, der ganze aufreibende Betrieb einer umfangreichen Korrespondenz- und Registriertätigkeit, reger Fernsprechverkehr und unausgesetzte Verhandlungen bei dem Klappern der Schreibmaschine ab. Manchmal mußten dort sogar Probespiele abgenommen werden.“³⁵

Weiters deutet Etzel in seinem Nachlass die behördlichen Schwierigkeiten an, mit denen das Orchester offenbar besonders durch den Zuzug von Musikern/-innen aus der damaligen Tschechoslowakei (siehe Kapitel „Flucht nach Bamberg“) konfrontiert wurde:

„Für jeden einzelnen Musiker, der die Probe bestand, und meist auch für seine mitgekommenen oder noch auswärts befindlichen Angehörigen war die Zuzugsgenehmigung zu erwirken, eine angemessene Unterbringung zu

³⁴ Vgl. Pfister, *Die Bamberger Symphoniker*, Nachlass von Hermann Etzel, S. 22.

³⁵ Ebd., S. 23.

schaffen, die Zuteilung von Holz zu veranlassen und der Bezug von Lebensmittelkarten zu ermöglichen. Die Verbindung zu Künstlern, die sich noch in der Tschechoslowakei befanden, konnte nur durch private Botenvermittlung über die grüne Grenze aufgenommen werden. Kein Kraftwagen stand zur Verfügung, alle Gänge mußten zu Fuß gemacht und Gespräche, Dokumentationen und Ansprachen meist zweisprachig gehalten werden.³⁶

Hatten die Musiker/-innen die Zuzugsgenehmigung erhalten, versuchte Hermann Etzel ihnen eine Unterbringung zu organisieren. Dies gestaltete sich jedoch als äußerst schwierig. Zu vermuten ist, dass dies an der Beschädigung und Zerstörung zahlreicher Wohnungen und der damit verbundenen, offensichtlichen Wohnungsknappheit in Bamberg lag (rund 2500 Wohnungen wurden in Bamberg beschädigt und zum Teil komplett zerstört)³⁷. Zeitgleich kamen laut einer Statistik des Bayerischen Staatsministeriums für Wissenschaft und Kunst zahlreiche Kriegsflüchtlinge nach Bamberg (siehe Kapitel „Kriegsende in Bamberg“), die das Wohnungsproblem vermutlich verstärkten.³⁸

Viele Musiker/-innen wurden deshalb zunächst in Gaststätten untergebracht, laut Pfister alleine zehn davon samt Familienangehörigen im Brauerei-Gasthof „Fäßla“ in der Bamberger Innenstadt. Die Wohnungssituation blieb für sie für lange Zeit angespannt. Noch am 9. März 1948, beinahe 2 Jahre nach der Gründung des Orchesters führte diese Problematik zu einer hitzigen Diskussion im Bamberger Stadtrat. Der damalige Bürgermeister, Anton Hergenröder setzte sich mit einem Antrag vehement für die Verbesserung der Wohn- und Arbeitsbedingungen des Orchesters ein und war sichtlich entsetzt über die Aussage eines weiteren Stadtratsmitgliedes, der die Dringlichkeit zur Besserung der Bedingungen herunterspielte.³⁹

„Ich bin erschlagen über die Einstellung von Ihnen [...]. Ich kann nur sagen, es wird nochmal die Stunde kommen, wo diejenigen, die nach uns auf diesen Stühlen sitzen, gegen uns sprechen werden, wenn wir uns so gegen die Kultur

³⁶ Nachlass von Hermann Etzel, Zit.n. Pfister, S. 23.

³⁷ Vgl. *Atlas zum Wiederaufbau. Krieg und Zerstörung*, Webseite, abgerufen am 18.03.2021.

³⁸ Vgl. ebd.

³⁹ Vgl. Pfister, *Die Bamberger Symphoniker*, S. 56.

verhalten. Ich möchte nochmals betonen, daß die Bamberger Symphoniker Flüchtlinge sind, die alle weitaus schlechter wohnen als wir.“⁴⁰

Tatsächlich hatten im März 1948 noch immer zehn Orchestermitglieder samt deren Familienangehörigen keine eigene Unterkunft. Stattdessen waren sie in verschiedenen Hotels in Bamberg untergebracht, was jedoch einen erhöhten Anteil ihres Einkommens erforderte, vergleicht man es mit den Kosten einer Wohnung. Eine Besserung der Situation erfolgte erst nach der Zustimmung des Antrags im Stadtrat, der von Hergenröder initiiert wurde.⁴¹

2.5 Das Gründungskonzert

Nachdem das Orchester am 2.2.1946 offiziell gegründet wurde, begannen sich die Musiker mit ihrem damaligen Dirigenten Czernik auf ihr erstes Konzert vorzubereiten. Das Gründungskonzert war für den 15. März geplant. Als Programm wählte Czernik Beethovens „*Leonoren*“ *Ouvertüre Nr. 3*, sein *Violinkonzert in D-Dur* und seine *dritte Symphonie* mit dem Beinamen „*Eroica*“. Solist sollte der aus Fürth kommende, erste Konzertmeister des neu gegründeten Orchesters Otto Büchner sein.⁴²

Laut dem Auszug aus der ersten Mitgliederhauptversammlung des Orchesters fand die erste Probe für das Konzert am 11.02.1946 im Kapitol in Bamberg unter der Anwesenheit amerikanischer Militärvertreter, sowie dem Verein der „Gesellschaft der Freunde des Bamberger Tonkünstlerorchesters und des Bamberger Theaters“ statt.⁴³ Offenbar stand das Orchester zu Beginn unter Beobachtung der amerikanischen Vertreter des Bürgerkomitees.

Nach dieser Probe kam es laut Pfister jedoch zu einem Einwand der militärischen Vertreter, die mit der Programmwahl nicht einverstanden waren. So sollte im Konzert anstelle der „*Eroica*“ *Symphonie* Beethovens *Symphonie Nr. 7* gespielt werden. Über den Grund und die Argumentation kann man nur mutmaßen. Möglicherweise war die Verherrlichung Napoleons, welche die „*Eroica*“ von Beethoven ursprünglich

⁴⁰ Protokoll der Stadtratssitzung, Bamberg, 09.03.1948, Zit.n. Pfister, S. 56f.

⁴¹ Vgl. Pfister, *Die Bamberger Symphoniker*, S. 57.

⁴² Vgl. Pfister, *Die Bamberger Symphoniker*, S. 20.

⁴³ Vgl. Stadtarchiv Bamberg, *Bamberger Symphoniker*, S. 1, Zit.n. Reitterova, *Recherchezusammenfassung*, S. 207.

darstellen sollte und damit die Verherrlichung einer Führerpersönlichkeit der ausschlaggebende Punkt für die Programmänderung. Eine weitere Vermutung wäre, dass die Rezeption der Symphonie in der Zeit des Nationalsozialismus und das damit einhergehende revolutionäre Potential ausschlaggebend waren.

Ein plausiblerer Grund könnte auch den unterschiedlichen Dauern der Werke geschuldet sein. Da die „*Eroica*“ rund 15 Minuten länger wäre wollte man mit der Wahl der kürzeren *Symphonie Nr. 7* eventuell verhindern, dass das Bamberger Konzertpublikum bereits im ersten Konzert des Tonkünstlerorchesters „überfordert“ werden würde. Dies sind jedoch nur Mutmaßungen, eine offizielle Begründung wurde nicht veröffentlicht. Fakt ist, dass die kurzfristige Programmänderung zu mehr benötigter Probenzeit führte, wodurch das für den 15. März geplante Konzert auf den 20. März verschoben werden musste.⁴⁴

Doch dies blieb nicht das einzige Hindernis, welches die geplante Durchführung des Konzerts gefährdete. Nachdem Czerny, der bereits die ersten Proben für das Konzert leitete, keine politische Lizenzierung erhalten hatte, übernahm Hans Schneider die Probenarbeit (siehe Kapitel „Die Dirigentensuche“). Dieser leitete zwar die weiteren Proben und wurde zum ersten Chefdirigenten des Orchesters ernannt, das Premierenkonzert dirigierte jedoch ein anderer Dirigent, Bertil Wetzelsberger.⁴⁵

Laut Pfister erhoffte man sich mit dem damaligen Generalmusikdirektor der Bayerischen Staatsoper München am Dirigentenpult einen noch größeren Erfolg des Konzerts und eine stärkere Wahrnehmung in der Kulturbranche Deutschlands und durch die Presse.⁴⁶

Das Konzert fand schließlich am 20. März im großen Zentralsaal statt. Trotz mangelnder Heizung und nicht ausreichend Platz für die Musiker wurde das Konzert zu einem großen Erfolg. Karl Leonhardt, der Dirigent des 1939 gegründeten Bamberger Symphonie Orchesters (siehe Kapitel „Orchestertradition in Bamberg“) schrieb darüber für die Zeitung „Fränkischer Tag“ am 27. März 1946:

„Einen Klangkörper von solch hohen Qualitäten konnte man dann und wann nur als Gast in Bamberg begrüßen. [...] Ein Orchester von Großstadtrang mit

⁴⁴ Vgl. Pfister, *Die Bamberger Symphoniker*, S. 26.

⁴⁵ Vgl. Stadtarchiv Bamberg, *Bamberger Symphoniker*, S. 1, Zit.n. Reitterova, *Recherchezusammenfassung*, S. 208.

⁴⁶ Vgl. Pfister, *Die Bamberger Symphoniker*, S. 27.

einem jungen Meistergeiger an der Spitze ist nun den Musikfreunden unserer Stadt überantwortet. Es liegt jetzt an ihnen, sich dieser einzigartigen Tatsache würdig zu erweisen und die Existenz des Orchesters zu sichern.“⁴⁷

Die ersten Schritte, die Gründung des Orchesters und die Durchführung des ersten Konzerts waren nun erfolgreich abgeschlossen. Die ersten Schwierigkeiten, denen die Gründungsmitglieder gegenüber standen, wurden gemeistert. Am Ende des Anfangs der Gründungsgeschichte konnte Bamberg nun ein festes Orchester mit bereits hohem musikalischem Niveau ansiedeln, welches nun unter sich stetig verbessernden Bedingungen das Potenzial hatte, sich zu einem der führenden Orchester Deutschlands zu entwickeln.

⁴⁷ Artikel aus der Zeitung *Fränkischer Tag*, Bamberg, 27.03.1946, Zit.n. Pfister, *Die Bamberger Symphoniker*, S. 27.

3. Die Bamberger Symphoniker

3.1 Die Umbenennung

Die ursprüngliche Namensgebung Bamberger Tonkünstlerorchester wurde im Rahmen der Gründung von Hermann Etzel gewählt. Es stellt sich die Frage, weshalb Etzel diese Bezeichnung festlegte und nicht von Beginn an ein Symphonieorchester oder philharmonisches Orchester gründete.

Ein naheliegender Grund könnte die damit verbundene Einschränkung des Wirkungsbereiches und des Repertoires darstellen, denen Symphonieorchester üblicherweise unterliegen. Womöglich wollte Etzel dem Orchester, aufgrund der Ungewissheit über die Zukunft, alle Möglichkeiten offen halten, die sich im Laufe der Zeit ergeben könnten. Man muss beachten, dass er aufgrund mangelnder Erfahrungswerte anderer, ähnlicher Orchester in Bamberg (siehe Kapitel „Orchestertradition in Bamberg“) noch nicht wissen konnte, ob das Orchester in der fränkischen Kleinstadt als reines Symphonieorchester finanziell „überleben“ konnte.

Ein Hinweis dafür könnte der laut Pfister geplante Bau einer Oper in Bamberg im Rahmen des Aufbaus des Kunst- und Kulturlebens durch das Bürgerkomitee in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg gewesen sein (siehe Kapitel „Hermann Etzel und die Gründung“). Demnach plante Etzel das Orchester nach Fertigstellung der Oper als Theaterorchester und Unterhaltungsorchester einzusetzen.⁴⁸ Als Symphonieorchester wäre dies vermutlich nicht in den Wirkungsbereich des Orchesters gefallen, der Name hätte somit das Orchester in seiner Entwicklung womöglich beschränkt. Wie heute bekannt ist, kam es jedoch nie zum Bau der Oper. Nichtsdestotrotz dürfte dies zum damaligen Zeitpunkt Etzels Begründung der Namenswahl gewesen sein.

Innerhalb des Orchesters führte die Namensgebung Bamberger Tonkünstlerorchester von Beginn an zu Spannungen. Laut Aussagen von damaligen Orchestermusikern, die in Pfisters Buch zu den Bamberger Symphonikern zitiert werden, wollte die Mehrheit unter ihnen ausschließlich „seriöse“ Musik aufführen und

⁴⁸ Vgl. Pfister, *Die Bamberger Symphoniker*, S. 24.

sich auf das symphonische Repertoire beschränken.⁴⁹ Dazu kam, dass unter dem Dirigenten Schneider einige Konzerte, welche unter den Begriff „Unterhaltungsmusik“ fallen, durchgeführt wurden, was seiner Beliebtheit im Orchester schadete und die orchesterinterne Spannung vermutlich erhöhte.⁵⁰

Zur Umbenennung des Orchesters kam es dann nur wenige Monate nach der Gründung. Der Auslöser war laut Pfister die Ernennung Konrad Lechners zum Chefdirigenten (siehe Kapitel „Die Dirigentensuche“). Demnach lehnte Lechner derartige Konzerte strikt ab, womit er sich gegen den Wunsch Etzels, das Orchester auch in der Szene der Unterhaltungsmusik zu positionieren, stellte.⁵¹

Lechner setzte sich offenbar durch, somit wurde die Namensänderung schließlich bei einem gemeinsamen Abend Anfang Juli 1946 mit den Orchestervorständen in Lechners Wohnung beschlossen.⁵² Bereits am 13. Juli 1946 war in der Zeitung *Fränkischer Tag* davon zu lesen: „Das Bamberger Tonkünstlerorchester ist entsprechend seinem großen künstlerischen Ruf, das es jetzt außerhalb Bamberg erworben hat, umgenannt in Bamberger Symphoniker.“⁵³

Auffällig ist jedoch, dass Anfang Juli 1946 neben Lechner auch Hella Rappoldi (siehe Kapitel „Hella Rappoldi“) beim Orchester eingestellt wurde. Wie später im Kapitel „Vermarktung des Emigrantenorchesters“ erwähnt wird, hatte auch sie, wie Lechner, Unstimmigkeiten mit Etzel, die auch die Ausrichtung und Vermarktung des Orchesters betrafen. Gut möglich, dass sich auch Rappoldi für eine Umbenennung des Orchesters einsetzte. Dass sie bei dem zuvor erwähnten Zusammentreffen in Lechners Wohnung dabei war und in die dort beschlossenen Pläne involviert war, bleibt eine Vermutung. In Pfisters Buch über die Symphoniker findet man dafür keinen Beleg.

Fakt ist, von diesem Zeitpunkt an hatte Bamberg ein professionelles Symphonieorchester, das mit seinem neuen Namen sein Repertoire, seinen Wirkungsbereich einschränkte und damit definierte. Heute kann man behaupten, dass dies aufgrund seines erfolgreichen Bestehens 75 Jahre später offensichtlich die richtige Entscheidung war.

⁴⁹ Vgl. Pfister, *Die Bamberger Symphoniker*, S. 37.

⁵⁰ Vgl. ebd., S. 33.

⁵¹ Vgl. ebd., S. 41.

⁵² Vgl. ebd., S. 36.

⁵³ Artikel aus der Zeitung *Fränkischer Tag*, Bamberg, 13.07.1946, Zit.n. Pfister, S. 36.

3.2 Wichtige Persönlichkeiten der Gründungszeit

Bei der Gründung und in den ersten Jahren eines Orchesters benötigt es Entscheidungsträger, Dirigenten, wichtige Funktionäre. Im folgenden Kapitel werden jene Personen der ersten 20 Jahre erwähnt, deren Wirken in Bamberg für das Orchester von großer Bedeutung war.

3.2.1 Hella Rappoldi

Eine dieser Personen war Hella Rappoldi, die Tochter des berühmten Geigers Adrian Rappoldi (siehe Kapitel „Problematiken in Bamberg“). Bei den Bamberger Symphonikern wurde sie am 1. Juli 1946 eingestellt und sollte sich im Orchesterbüro um die organisatorischen sowie verwaltungstechnischen Anforderungen, mit denen das Orchester zunehmend konfrontiert war, kümmern. Kurze Zeit später wurde sie jedoch gemeinsam mit Josef Fischer zur Geschäftsführerin ernannt. Vor ihrer Flucht hat sie bei der Firma „UFA“, der „Universum-Film AG“⁵⁴ im Büro gearbeitet, wodurch sie organisatorisches Geschick mit sich brachte.

Eine ihrer Stärken war, wie in der Jubiläumsschrift der Symphoniker 20/21 zu lesen ist, ihr Geschick und Gespür im persönlichen Umgang mit anderen.⁵⁵ Profitieren konnte das Orchester dadurch besonders, indem sie Kontakte zu bedeutenden Dirigenten pflegte und diese erfolgreich nach Bamberg einlud.

3.2.2 Hans Knappertsbusch

Einer dieser Dirigenten war Hans Knappertsbusch. Knappertsbusch war ein deutscher Dirigent, geboren 1888 in Elberfeld/Wuppertal. Er war einige Jahre als Generalmusikdirektor an der Staatsoper in München angestellt, bis er 1938 zu

⁵⁴ Universum – Film AG, *Durch die Zeit*, <https://www.ufa.de/die-ufa/historie>, abgerufen am 25.11.2020.

⁵⁵ Vgl. Weiser, Michael, *Eine Geschichte von Ende und Anfang mit Happy End*, in: *Bamberger Symphoniker. 75 Jahre Jubiläumsschrift*, hrsg. vom Orchester der Bamberger Symphoniker e. V., Bamberg 2020, S. 56.

Beginn des Krieges nach Wien ins „Exil“ musste. Nach dem Krieg kehrte er wieder nach München zurück, jedoch ohne Erfolg, denn die Besatzungsmächte verhängten ihm ein temporäres Dirigierverbot.⁵⁶

In der Jubiläumschrift des Orchesters aus dem Jahr 1951 wird erwähnt, dass Rappoldi im Januar 1947 den ersten Kontakt zu Knappertsbusch herstellte. Demnach beschloss Rappoldi, nachdem Knappertsbusch auf einen Brief mehrere Monate zuvor nicht antwortete, ihn bei einem persönlichen Besuch zu überzeugen, für ein Konzert nach Bamberg zu kommen. Offenbar mit Erfolg, denn bereits am 22. Januar 1947 stand er das erste Mal in einem Konzert im großen Zentralsaal in Bamberg am Pult der Bamberger Symphoniker. Nach dem zweijährigen Dirigierverbot war dies sein erstes Konzert.⁵⁷

Die Presse bescherte den Symphonikern darauf das erhoffte mediale Echo. In der Ausgabe der regionalen Zeitung *Fränkischer Tag* vom 25.1.1947 erschien ein Interview mit Knappertsbusch, worin er nach einem Hinweis darauf, dass das Orchester neu gegründet wurde, antwortete.⁵⁸

„Die Stadt muß meiner Ansicht nach alles tun, um das Orchester zu erhalten. Es ist qualitativ einfach erstklassig. Ich kenne alle Orchester der Welt, komme jetzt nach Bamberg und bin einfach überrascht. Es muß der Stadt unbedingt daran gelegen sein, dieses Orchester unter keinen Umständen fallen zu lassen. Es hat vor allem auch ausgezeichnete Bläser [...]“⁵⁹

Auch die Münchner Presse wurde auf das Konzert der Bamberger Symphoniker unter Knappertsbusch aufmerksam. Der Musikkritiker Walter Panofsky erwähnte in seiner Konzertkritik für die *Süddeutsche Zeitung*, dass die Bamberger Symphoniker nun, „[...]nach kaum einem Jahr, ein wirklich hervorragendes Orchester, dem Knappertsbusch jede Feinheit, jede Kühnheit zumuten konnte [sei].“⁶⁰

⁵⁶ Vgl. Dorf Müller, Joachim, *Hans Knappertsbusch*, <https://www-1mgg-2online-1com-10000f8wa012c.han.bruckneruni.at/article?id=mgg07321&v=1.0&rs=mgg07321&q=Knappertsbusch%20>, veröffentlicht 2003, abgerufen am 20.03.2021.

⁵⁷ Vgl. *Bamberger Symphoniker. Zum 5 jährigen Bestehen des Orchesters*, hrsg. vom Orchester der Bamberger Symphoniker e. V., Bamberg 1951.

⁵⁸ Vgl. Pfister, *Die Bamberger Symphoniker*, S. 44.

⁵⁹ Interview Hans Knappertsbusch aus der Zeitung *Fränkischer Tag*, Bamberg, 25.01.1947, Zit.n. Pfister, S. 44.

⁶⁰ Konzertkritik aus der Zeitung *Süddeutsche Zeitung*, München, 04.02.1947, Zit.n. Pfister, S. 45.

Die Entscheidung von Hella Rappoldi, Knappertsbusch einzuladen hatte weitreichende Folgen, denn auf dessen Empfehlung folgten vermehrt weitere berühmte Dirigenten einer Anfrage, als Gastdirigent in Bamberg aufzutreten. Die Skepsis die dem Orchester zu Beginn entgegengebracht wurde, legte sich dadurch mit der Zeit und die Bekanntheit außerhalb Bayerns wurde größer.

3.2.3 Joseph Keilberth

Nichtsdestotrotz blieben in den ersten Jahren Zweifel, nachdem es dem Orchester zwar gelang namhafte Gastdirigenten einzuladen, in den Jahren 1947 bis 1950 jedoch kein Chefdirigent als Nachfolger von Lechner verpflichtet werden konnte. Die Gründe dafür dürften unter anderem auch den verhältnismäßig schlechten Bedingungen in Bamberg geschuldet sein, seien es die limitierten finanziellen Mittel, der Mangel an Unterkünften und auch die vorhandene Proben- sowie Konzertsaalproblematik (siehe Kapitel „Problematiken in Bamberg“).

Die Zweifel legten sich erst wieder, als es Josef Fischer, dem Hornisten und Geschäftsführer der Bamberger Symphoniker, gelang, Kontakt zu seinem ehemaligen Chef, Joseph Keilberth herzustellen und er ihn, vorerst als Gastdirigent, erfolgreich nach Bamberg einlud. Fischer war zuvor Hornist im Deutschen Philharmonischen Orchester Prag, dort wo Keilberth lange als Chefdirigent tätig war (siehe Kapitel „Deutsche Philharmonie Prag“). Nach dessen Auflösung am 5. Mai 1945 floh Keilberth Richtung Westen nach Deutschland (siehe Kapitel „Flucht nach Bamberg“). Dort wurde er in Dresden sesshaft, wo er die Leitung der Staatskapelle Dresden übernahm. Später wurde er Chefdirigent der Deutschen Staatsoper Berlin.⁶¹

Als ihn die Anfrage von Josef Fischer erreichte, wusste er bereits Bescheid über die Neugründung des Orchesters in Bamberg und über die Mitgliedschaft einiger seiner ehemaligen Musiker (siehe Kapitel „Gründungsmitglieder und Prager Anteil“). Über das Datum seiner ersten Probe in Bamberg und dem Wiedertreffen mit den Prager Geflüchteten gibt es verschiedene Angaben. In der Saisonbroschüre der Jubiläumssaison 20/21 wird der 8. März 1948 angegeben, an dem er angeblich das

⁶¹ Vgl. Schmölder, Christian, *Bamberger Symphoniker. Chronik eines Orchesters 1946-1993*, Bamberg 1993, S. 23.

erste Mal am Dirigentenpult der Bamberger Symphoniker gestanden hätte.⁶² Dabei scheint es sich jedoch um einen Tippfehler zu handeln. Mehrere weitere Quellen belegen nämlich, dass das erste Zusammentreffen in Bamberg erst im Jahre 1949 stattgefunden hat, und zwar genau ein Jahr später.⁶³ In der Jubiläumsschrift des 30 jährigen Bestehens des Orchesters konkretisiert sich die Annahme. Demnach habe die erste Probe und das erste Konzert im März 1949 stattgefunden.⁶⁴ Laut Wolfgang Pfister, dem Autor des Buches „50 Jahre Orchesterkultur in Bamberg“, war das erste Konzert unter Keilberth am 9. März 1949.⁶⁵

Das Besondere daran war, dass im ersten Konzert mit Keilberth das gleiche Programm aufgeführt wurde, das für das Abendkonzert am 5. Mai 1945 in Prag mit dem Orchester der Deutschen Philharmonie Prag unter der Leitung von Keilberth geplant war, welches jedoch aufgrund des Aufstandes in Prag nicht mehr durchgeführt wurde (siehe Kapitel „Flucht nach Bamberg“).⁶⁶

Nicht nur für seine ehemaligen Kollegen aus Prag dürfte dieses Wiedertreffen besonders gewesen sein. Keilberth schrieb wenige Tage nach dem Konzert und zwar am 12. April 1949 in einem Brief an das Orchester: „Das Konzert hat mir große Freude gemacht, und ich bin glücklich, daß von unserer Prager Tradition rein musikalisch wie moralisch so viel übriggeblieben ist.“⁶⁷

Nichtsdestotrotz dauerte es beinahe ein Jahr bis Keilberth dem Angebot, die Position des Chefdirigenten zu übernehmen, zustimmte und den Vertrag mit den Worten „Neben meiner Tätigkeit an der Staatsoper Berlin übernehme ich ab August 1950 die Bamberger Symphoniker als Chefdirigent“⁶⁸ am 27. Januar 1950 unterzeichnete.⁶⁹ Für das Orchester begann damit die „Ära Joseph Keilberth“ die bis 1968 andauern sollte.

Nach großer Unsicherheit und Zweifel über eine erfolgreiche Zukunft aufgrund der Problematik keinen Chefdirigenten zu finden, hatten die Bamberger Symphoniker

⁶² Vgl. *Bamberger Symphoniker. 75 Jahre Jubiläumsschrift*, S. 56.

⁶³ Vgl. Schmölder, *Chronik eines Orchesters 1946-1993*, S. 22.

⁶⁴ Vgl. Besch, Lutz, *Bamberger Symphoniker. 1946-1976*, hrsg. vom Orchester der Bamberger Symphoniker e. V., Bamberg 1976, S. 14.

⁶⁵ Vgl. Pfister, *Die Bamberger Symphoniker*, S. 59.

⁶⁶ Vgl. Besch, *Bamberger Symphoniker*, S. 14.

⁶⁷ Brief von Joseph Keilberth, Dresden, 12.04.1949, Zit.n. Pfister, S. 61.

⁶⁸ Schmölder, *Chronik eines Orchesters 1946-1993*, S. 22f.

⁶⁹ Vgl. ebd.

nun diesen wichtigen Schritt geschafft, erstmals einen hervorragenden Dirigenten für längere Zeit zu verpflichten.

In seinen 18 Jahren in Bamberg profitierten die Symphoniker von seinem Einsatz, nicht nur musikalisch. Keilberth konnte in den ersten zehn Jahren seiner Tätigkeit in Bamberg eine Anpassung der Mitgliederanzahl an in ihrer Ausrichtung vergleichbare Orchester wie die Münchner Philharmoniker oder die Berliner Philharmoniker erreichen. Bis zum Herbst 1960 wurde das Orchester laut der von Christian Schmölder verfassten Chronik von anfänglich 52 Musikern/-innen auf 94 Orchestermusiker/-innen aufgestockt.⁷⁰ Einer der Gründe dafür dürfte die immer höher werdende Dienstanforderung an das Orchester gewesen sein. Im Jahr 1959 spielte das Orchester laut einer Statistik aus dem 50 jährigen Jubiläumsbuch genau 111 Konzerte.⁷¹ Mit den dazugehörigen Proben hätte die Konzertanzahl wohl ohne der Aufstockung der Mitgliederanzahl zu einer Überbelastung der Musiker/-innen geführt.

Der Grund dafür, dass derartig viele Konzerte mittlerweile in der Saisonplanung berücksichtigt werden mussten, war vermutlich, dass unter Keilberth das Orchester vermehrt größere Tourneen unternahm. Als Beispiel seien die Reise 1954 nach Mexiko und in die USA, die große 40-tägige Tournee durch Süd- sowie Mittelamerika sowie die erste Japantournee 1968 genannt (siehe auch Kapitel „Reisen als Kulturbotschafter“).⁷² Von 1950 bis 1968 spielten sie unter Keilberth insgesamt 341 Konzerte außerhalb Deutschlands.⁷³

Nicht nur die Bamberger Symphoniker profitierten von der Verpflichtung Keilberths. Joseph Keilberth wurde in den Jahren immer berühmter und ein gefragter Gastdirigent weltweit. 1958 wurde er zum Generalmusikdirektor der Bayerischen Staatsoper ernannt. Die Stelle übte er parallel zu seiner Chefdirigentenposition in Bamberg aus. Erwähnt sei ein Kommentar dazu aus seinem Dirigiertagebuch: „München ist die Ehefrau, Bamberg die Geliebte.“⁷⁴

⁷⁰ Vgl. Schmölder, *Chronik eines Orchesters 1946-1993*, S. 30.

⁷¹ Vgl. Timphus, Martin, *50 Jahre Bamberger Symphoniker. Festschrift*, Bamberg 1996, S. 48.

⁷² Vgl. Schmitt, August, *25 Jahre Bamberger Symphoniker*, hrsg. vom Orchester der Bamberger Symphoniker e. V., Bamberg 1971, S. 11f.

⁷³ Vgl. Timphus, *50 Jahre Bamberger Symphoniker*, S. 48.

⁷⁴ Schmölder, *Chronik eines Orchesters 1946-1993*, S. 31.

Seine „Beziehung“ zu den Symphonikern war für ihn offenbar etwas Besonderes. Dies hielt er auch regelmäßig in seinem Dirigiertagebuch fest. So schrieb er als Reaktion auf eine anstrengende Generalprobe mit einem sehr schlecht besuchten Konzert in Brüssel als Teil einer Konzerttournee: „[...]aber mit diesem Orchester kann man auch dann noch Pferde stehlen.“⁷⁵

Am 20. Juli 1968 verstarb Joseph Keilberth am Dirigentenpult der Bayerischen Staatsoper während des großen Liebesduettes der Oper „*Tristan und Isolde*“ von Richard Wagner an einem Herzinfarkt.⁷⁶ Die Trauer über den Verlust für das Orchester war groß, weshalb als Andenken an ihn am 26. Juli eine Trauerfeier im Bamberger Dom stattfand.⁷⁷ Eine Ehrung für seine langjährige, bedeutende Zeit als Chefdirigent der Symphoniker erhielt Keilberth 1993, als ihm in Bamberg der „Joseph Keilberth Saal“ gewidmet wurde.

3.3 Proben-/Konzertsaalsituation

Von Beginn an sah sich das Orchester in Bamberg mit einer schwierigen Proben- bzw. Konzertsaalsituation konfrontiert. Da es auch vor den Bamberger Symphonikern kein langjährig bestehendes Symphonieorchester gab (siehe Kapitel „Orchestertradition in Bamberg“), mangelte es an einem geeigneten Saal, der eine professionelle Probenarbeit sowie die Durchführung von Konzerten ermöglicht hätte. Es bleibt auch fraglich, ob damals, hätte es einen gegeben, ein Bamberger Konzertsaal den Krieg unbeschadet überstanden hätte. Denn nach dem Krieg waren unbeschädigte Konzertsäle innerhalb Deutschlands eine Seltenheit und wie bereits bekannt blieb auch Bamberg von der Zerstörung durch Bomben nicht verschont (siehe Kapitel „Kriegsende in Bamberg“).

⁷⁵ Dirigiertagebuch von Joseph Keilberth, Nr. 437, Zit.n. Pfister S. 130.

⁷⁶ Vgl. Schmitt, August, *25 Jahre Bamberger Symphoniker*, hrsg. vom Orchester der Bamberger Symphoniker e. V., Bamberg 1971, S. 8.

⁷⁷ Vgl. Artikel aus der Zeitung *Neues Volksblatt*, Bamberg, 25.07.1968, Zit.n Pfister S. 123.

3.3.1 Zentralsaal

Zu Beginn 1946 wurden die Musikzimmer des alten sowie des neuen Gymnasiums genutzt um die ersten Proben durchzuführen. Darin mangelte es aber an der Verfügbarkeit einer angemessenen Heizung. Außerdem ist anzunehmen, dass die Größe der Musikzimmer nicht ausreichend für 52 Musiker/-innen war (siehe Kapitel „Gründungsmitglieder“). Aus diesem Grund musste man sich schnell um eine geeignetere Probenmöglichkeit bemühen. Laut eines Hinweises aus dem Manuskript von Reitterova konnten die Vorstände noch im Februar 1946 bei der amerikanischen Militärregierung eine Erlaubnis zur Nutzung des Theaterraums im „Capitol“-Kino, sowie des kleinen Zentralsaals in Bamberg erwirken.⁷⁸

Nichtsdestotrotz war auch der Zentralsaal keine optimale Lösung. Von der relativ kleinen Bühne blickte man als Musiker/-in direkt auf die Bierausschank am Ende des Saals, außerdem ermöglichte die Anordnung des Saals nur der ersten Sitzreihe eine Sicht auf die Bühne, wodurch viele Plätze nur als Stehplätze angeboten werden konnten. Zwar war die Akustik, laut eines Artikels vom Vorsitzenden des Bamberger Kunstvereins Hans Neubauer, zufriedenstellend, ein großes Problem stellte jedoch auch im Zentralsaal die mangelnde Heizung im Winter dar und die regelmäßig auftretenden Stromausfälle im Saal.⁷⁹ Neubauer beschrieb, wie es eines Tages während eines Konzertes einen Stromausfall im Zentralsaal gab:

„Ich erinnere mich indessen, daß einige Sekunden nach Eintritt einer totalen Saalfinsternis die Stimmen nach und nach verstummten, nicht ganz so geordnet wie in Haydns Abschiedssymphonie. Da ertönte ein männliches Organ in der Saalnacht. Dr. Peter Schneider, Gründer des Frankenbundes und exzellenter Kenner der Lokalhistorie, begann einen Stegreifvortrag über die Bamberger Musikgeschichte mit dem Versprechen, beim Wiedererleuchten der Glühbirnen sofort aufzuhören. Er war erst beim frühen Mittelalter angekommen, als die Lampen erglühten, und er brach seine Rede mitten im Satz ab.“⁸⁰

⁷⁸ Vgl. Reitterova, *Recherchezusammenfassung*, S. 163.

⁷⁹ Vgl. Neubauer, Hans, *Räume für Symphonien*, in: *50 Jahre Bamberger Symphoniker. Festschrift*, hrsg. von Martin Timphus im Auftrag der Bamberger Symphoniker e.V., Bamberg 1996, S. 4-7.

⁸⁰ Ebd., S. 7.

Offensichtlich erfüllte der Zentralsaal auch nicht die Anforderungen des immer größer werdenden Orchesters, weshalb die Forderung nach einem größeren Konzertsaal und einer akustisch besseren Probenmöglichkeit anhielt.

3.3.2 Dominikanerkirche

Konrad Lechner, der damalige Chefdirigent war derjenige, der das erste Mal die Dominikanerkirche als möglichen neuen Konzertsaal in Betracht zog. Laut der Akte der Bamberger Symphoniker aus dem Stadtarchiv Bamberg formulierte Lechner am 1. Januar 1947 seine Forderung in einem Brief an den Bamberger Stadtrat.⁸¹

Laut Pfister wurde die Forderung erst 1950 in die Tat umgesetzt. Demnach musste die Kirche zuvor noch einer größeren Renovierung unterzogen werden, da im Zweiten Weltkrieg das gesamte Gebäude als Kaserne zweckentfremdet wurde (der Kirchenraum, welcher der neue Konzertsaal werden sollte, diente der Lagerung von militärischen Gütern). Am 2. September 1950 fand schließlich das erste Konzert im neuen „Kulturraum“ der Dominikanerkirche statt.⁸²

Die Akustik schien jedoch nicht zufriedenstellend gewesen zu sein. Darauf weisen mehrere Notizen in Joseph Keilberths Dirigiertagebuch hin: „Kirche Kulturhaus – Akustik fragwürdig.“⁸³, sowie „Akustisch sehr gelitten.“⁸⁴ Außerdem führten, wie man sich in einer Kirche vorstellen kann, die kälteren Jahreszeiten zu frostigen Temperaturen im „Kulturraum“, was Keilberth mit „Saukalt im Saal (Heizung nicht fertig) [...]“⁸⁵ und „Immer kalter Luftzug im Saal [...]“⁸⁶ in seinem Tagebuch kritisierte.

Die aufgetretenen, eben erwähnten Probleme dürften den Verantwortlichen damals bekannt gewesen sein, denn sie waren zu erwarten. Der Hauptgrund für das akustische Problem war der großen Deckenhöhe des Kirchenraumes geschuldet. Der daraus resultierende lange Nachhall dürfte für das Orchester zu groß gewesen sein. Als Interimslösung befestigte man laut Pfister an den Wänden eine Art Absorber

⁸¹ Vgl. Stadtarchiv Bamberg, *Brief von Konrad Lechner an den Bamberger Stadtrat*, Bamberg, 01.01.1947, Akte der Bamberger Symphoniker, Zit.n. Pfister S. 39.

⁸² Vgl. Pfister, *Die Bamberger Symphoniker*, S. 82.

⁸³ Dirigiertagebuch von Joseph Keilberth, Nr. 19, Zit.n. Schmölder S. 27.

⁸⁴ Ebd., Nr. 163, Zit.n. Pfister S. 125.

⁸⁵ Ebd., Nr. 546.

⁸⁶ Ebd., Nr. 588, Zit.n. Pfister S. 126.

in Form von Stoffplanen, welche den Nachhall etwas verringern sollten. Eine akustische Verbesserung erfuhr der Saal bereits kurz nach seiner Einweihung als Konzertsaal indem er abermals umgebaut wurde. Die Bühne bekam ein Glasdach, angebracht einige Meter über den Musikern/-innen, auch die Wände bekamen eine neue durchsichtige Verkleidung.⁸⁷

Nach diesem Umbau wurden die ersten Schallplatteneinspielungen der Deutschen Grammophon-Gesellschaft mit den Bamberger Symphonikern durchgeführt. Diese bezeichnete den „Kulturraum“ in einem Bericht, erschienen im *Neuen Volksblatt* am 30.10.1952 „[...] wegen seiner einmaligen Akustik [...]“, als den „[...] beste[n] Konzertraum in ganz Deutschland.“⁸⁸ Offensichtlich wurde durch den nachträglichen Umbau das Problem behoben und die Akustik des Saales verbessert, sodass das Orchester sechs Jahre nach seiner Gründung endlich einen Konzertsaal hatte, der den damaligen Anforderungen entsprach und den sie neben Konzerten auch zur Probenarbeit nutzen konnten. Damit verbesserten sich mit Sicherheit auch die Arbeitsbedingungen und die Attraktivität des Orchesters.

3.3.3 Joseph Keilberth Saal

Mit der Aufstockung des Orchesters 1960 auf 94 Musiker/-innen konnten immer größere symphonische Werke zur Aufführung gebracht werden.⁸⁹ Der dafür erforderliche Platz auf der Bühne des „Kulturraums“ war jedoch nur begrenzt verfügbar. Außerdem wurde zwar die Akustik verbessert, weitere erforderliche Bedingungen an einen Konzertsaal waren jedoch mangelhaft, wie Schmölder in der Chronik des Orchesters erwähnt. So waren zum Beispiel Stimmzimmer, Garderobe, Solistenzimmer sowie Notenarchive unzureichend vorhanden.⁹⁰

Aus diesem Grund kam es zu den ersten Überlegungen und der Suche nach einem neuen Konzertsaal. Die erste Forderung zum Bau einer neuen Konzerthalle für Bamberg initiierte der extra dafür im Jahre 1977 gegründete „Förderverein Kongreß-

⁸⁷ Vgl. Pfister, *Die Bamberger Symphoniker*, S. 85.

⁸⁸ Artikel aus der Zeitung Neues Volksblatt, Bamberg, 30.10.1952, Zit.n. Pfister S. 94.

⁸⁹ Vgl. Schmölder, *Chronik eines Orchesters 1946-1993*, S. 30.

⁹⁰ Vgl. ebd., S. 56.

und Konzerthalle“. Fertiggestellt wurde die neue „Kongress- und Konzerthalle - Sinfonie an der Regnitz“ 1993.

In Erinnerung und als Ehrung Joseph Keilberths hat man den großen Konzertsaal nach ihm benannt. Dieser umfasst heute eine Bestuhlung von 1401 Plätzen.⁹¹ Die Eröffnung fand schließlich am 10. September 1993 statt und beinhaltete einen Festakt sowie die Aufführung der achten Symphonie von Gustav Mahler.⁹²

Ein Problem stellte jedoch erneut die relativ direkte und vom Blech dominierte Akustik dar. Wie der Name der Halle bereits verrät wurde sie nicht ausschließlich zum Zwecke einer Konzerthalle für ein symphonisches Orchester geplant und erbaut, weshalb bei der Planung die Akustik nur eine Nebenrolle spielte.

2007 wurde schließlich der japanische Architekt Yasuhisa Toyota engagiert, der die Halle akustisch verbessern sollte. Toyota, der berühmt ist für die akustische Planung der „Walt Disney Concert Hall“ in Los Angeles, der „Suntory Hall“ in Tokio sowie der „Elbphilharmonie Hamburg“ veränderte unter anderem die Oberflächenstruktur des Bühnenbodens, er entfernte dessen Verstreben, wodurch der Boden bei den tieferen Frequenzen besser mitschwingen konnte, er stellte neue Podeste auf der Bühne auf, wodurch die Musiker/-innen anschließend näher zusammen sitzen konnten. Zusätzlich ließ er oberhalb der Bühne akustische Elemente aufhängen.⁹³

Mit dieser erfolgreichen akustischen Verbesserung haben die Bamberger Symphoniker bis heute einen Saal, der akustisch sowie platzmäßig den Anforderungen des Orchesters entspricht und der in einer kleineren Stadt wie Bamberg wohl einzigartig ist.

⁹¹ Vgl. *Konzert- und Kongresshalle. Joseph-Keilberth-Saal*, <https://www.bamberg-ce.de/konzert-und-kongresshalle/joseph-keilberth-saal/>, abgerufen am 13.12.2020.

⁹² Vgl. Pfister, *Die Bamberger Symphoniker*, S. 195f.

⁹³ Vgl. Website der Bamberger Symphoniker, *Eine Stadt und ihr Orchester*, <https://www.bamberger-symphoniker.de/orchester/bayerns-bester-konzertsaal.html>, abgerufen am 13.12.2020.

4. Vorgeschichte des Orchesters in Prag

Die Bamberger Symphoniker beziehungsweise damals das Bamberger Tonkünstlerorchester wurden am 12. September 1945 gegründet (siehe Kapitel „Orchestergründung“). Dies deutet auf den ersten Blick auf ein Orchester mit verhältnismäßig kurzer Geschichte hin. Die Berliner Philharmoniker konnten zum Beispiel 1945 bereits auf über 60 Jahre Orchestergeschichte zurückblicken.⁹⁴ Doch das neu gegründete Orchester in Bamberg bestand nicht aus Musikern/-innen, die ihre erste Orchesterstelle antraten. Die Mehrheit hatte bereits eine musikalische Vorerfahrung, zum Teil auch gemeinsame musikalische Erlebnisse nach Bamberg mitgebracht.

Will man den Beginn des Orchesters erkunden, bleibt deshalb die Recherche nach den Gründungsmitgliedern des Orchesters unumgänglich. Dabei stößt man, ob auf der Homepage der Bamberger Symphoniker oder auch in den zahlreichen Festschriften, schnell auf eine offensichtlich wichtige Verbindung zu Prag.

4.1 Politische Lage in Prag

Um die Geschichte der verschiedenen Orchester in Prag, die später bei der Gründung der Bamberger Symphoniker retrospektiv von Bedeutung waren, im späteren Abschnitt dieses Kapitels verständlich darzustellen, ist es unumgänglich sich zuerst mit der politischen Situation in Prag unmittelbar vor und während des Zweiten Weltkriegs auseinander zu setzen.

Seit Ende des Ersten Weltkriegs 1918 war Prag die Hauptstadt der Tschechoslowakischen Republik (kurz: Tschechoslowakei). Die Einwohner setzten sich laut einer Zählung im Jahre 1938, auf die in der Biographie Keilberths Bezug genommen wird, aus 43% Tschechen, 23% Deutschen und 22% Slowaken zusammen. Die restlichen Prozent verteilten sich auf Ungarn, Polen und Ukrainer.⁹⁵

⁹⁴ Vgl. Website der Berliner Philharmoniker, *Gründung eines neuen Orchesters*, <https://www.berliner-philharmoniker.de/geschichte/anfang/#event-gruendung-eines-neuen-orchesters>, abgerufen am 18.12.2020.

In der Statistik aus der Biographie von Joseph Keilberth ist auch erwähnt, dass vier Prozent der Bevölkerung der jüdischen Religion angehörten.

Während des Zweiten Weltkriegs wurde die Tschechoslowakei auf Befehl von Adolf Hitler vom deutschen Militär besetzt. Dieser ließ im März 1939 das Reichsprotektorat Böhmen und Mähren ausrufen.⁹⁶ Desaströse Folgen hatte dies besonders für die jüdische Bevölkerung. Hitlers selbsternanntes Ziel war es „das Protektorat in kürzester Zeit von den Juden zu befreien“⁹⁷. Vielen Juden gelang die Flucht, viele wurden jedoch vom Militär aufgegriffen und in die umliegenden Konzentrationslager deportiert.

In den folgenden Jahren bis Kriegsende forcierten die nationalsozialistischen Reichsprotektoren auf Anweisung von Adolf Hitler die „Germanisierung“ des Protektorats. Dies umfasste neben politischen Entscheidungen, baulichen Maßnahmen wie dem Umbenennen von Straßen und Plätzen sowie dem Plan der Angleichung der Gebäudearchitektur Prags an jene Münchens, unter anderem auch den Bereich der Kunst und Kultur.⁹⁸

4.2 Orchestergeschichte deutscher Orchester in Prag

Auch auf die Kunst und Kulturszene hatte die politische Situation in der Zeit von 1939 bis 1945 einen großen Einfluss. In einem Artikel zum Prager Kunstleben aus der Propagandazeitung *Der Neue Tag* aus dem Jahr 1940 werden die kulturellen Interessen der neuen Regierung ersichtlich. Darin steht geschrieben, dass „[...] das Prager Deutschtum [...] angesichts der unbestreitbaren tschechischen Kulturleistungen auf musikalischem Gebiet keinen Anlaß [hat], seine berechnigte[n] Ansprüche zurückzuschrauben.“⁹⁹ Die Förderung deutschen Kulturguts steht an

⁹⁵ Vgl. Keilberth, Thomas, *Joseph Keilberth. Ein Dirigentenleben im XX. Jahrhundert*, Wien 2007, S. 70.

⁹⁶ Vgl. Keilberth, *Joseph Keilberth*, S. 70.

⁹⁷ Deschner, Günther, *Reinhard Heydrich. Statthalter der totalen Macht*, Esslingen 1992, S. 193, Zit.n. Reitterova, *Die Musik im Protektorat. Zwischen Mozart und Dvorak 1941*, unpubliziertes Manuskript (o.J.), zur Verfügung gestellt von Vlasta Reitterova, S. 2.

⁹⁸ Vgl. Reitterova, *Die Musik im Protektorat*, S. 2.

⁹⁹ Artikel aus der Zeitung *Der Neue Tag*, Prag, 11.01.1940, Zit.n. Onlinearchiv des tschechischen Ministeriums für auswärtige Angelegenheiten, *Entscheidung zum Prager Kunstleben*,

erster Stelle, Ziel der deutschen Protektoratsregierung sei es „ein mächtiges Gebäude deutscher Kultur“¹⁰⁰ zu errichten. Auswirkungen hatte dieser Vorsatz auf die Theater und Orchester in Prag.

4.2.1 Deutsches Theater Prag

Das Deutsche Theater Prag war von dem Vorsatz der „Germanisierung“ der Kunst besonders stark betroffen. 1888 eröffnet, entwickelte es sich im 20. Jahrhundert zu einer „Hochburg des modernen, experimentellen Musiktheaters in Europa, vor allem geprägt von jüdischen Künstlern“¹⁰¹. In der Zeit des Protektorats mussten die jüdischen Künstler und Theaterangestellten fliehen, manche hatten weniger „Glück“ und wurden in Konzentrationslager verschleppt. So wird die Schließung des Deutschen Theaters in Prag zumindest in der Festschrift der Bamberger Symphoniker aus dem Jahr 1996 dargestellt.¹⁰²

Vlasta Reitterova, die im Auftrag der Bamberger Symphoniker in Prag über die Geschichte der deutschen Orchester recherchiert hat, erwähnt in einem schriftlichen Interview jedoch andere Gründe, die zur Schließung des Theaters führten. Die Kultureinrichtung dürfte laut einem, von Reitterova ausfindig gemachten Zeitungsartikel der deutschen Zeitung *Bohemia* vom 20.05.1938 unter finanziellen Schwierigkeiten gelitten haben.¹⁰³ Einen weiteren Grund dürften laut Reitterova die politischen Unruhen, ausgelöst durch die zunehmend antisemitische Haltung unter der tschechischen Bevölkerung im Land gespielt haben, weshalb das erfolgreiche Führen des Deutschen Theaters mit dem hohen Anteil an jüdischen Künstlern nicht mehr gesichert gewesen sein dürfte. Anders als in der Festschrift der Bamberger Symphoniker dargestellt, folgte die Schließung jedoch noch vor dem Einmarsch der Deutschen Truppen und der damit verbundenen Zeit des Protektorats. Schließlich

<http://www.badatelna.eu/fond/959/reprodukce/?zaznamId=338461&reprold=324328>, abgerufen am 11.02.2021.

¹⁰⁰ Artikel aus der Zeitung *Der Neue Tag*, Zit.n. Onlinearchiv des tschechischen Ministeriums für auswärtige Angelegenheiten, *Entscheidung zum Prager Kunstleben*, Website, abgerufen am 11.02.2021.

¹⁰¹ Spahn, Claus, *Vom Erinnern und Vergessen*, in: *50 Jahre Bamberger Symphoniker. Festschrift*, hrsg. von Martin Timphus im Auftrag der Bamberger Symphoniker e.V., Bamberg 1996, S. 19.

¹⁰² Vgl. ebd.

¹⁰³ Vgl. Artikel aus der Zeitung *Bohemia*, Prag, 20.05.1938, *Politik im Theaterensemble*, Zit.n. Reitterova, *Recherchezusammenfassung*, S. 120.

wurden am 1.10.1938 alle Mitglieder des Theaters gekündigt, viele von Ihnen, mehrheitlich Juden, verließen daraufhin das Land.

„Von den 120 ausländischen Angestellten, die keine tschechische Staatsbürgerschaft hatten, verließen 110 sofort die Republik und flohen in die Emigration. Die meisten von ihnen waren jüdischer Abstammung. [...] Der Rest, davon 91 Tschechen aus dem Orchester bzw. vom technischen Personal und die 84 Deutschen mit tschechischer Staatsbürgerschaft sind in Prag verblieben.“¹⁰⁴

Ein letzter Versuch der Rettung des Theaters ging vom Theaterverein aus, der versuchte, das Theater noch an den tschechoslowakischen Staat zu verkaufen. Dies scheiterte jedoch, da noch bevor die Verhandlungen abgeschlossen werden konnten, das Reichsprotectorat Böhmen und Mähren ausgerufen wurde (siehe Kapitel „Politische Lage in Prag“).¹⁰⁵

Was beide Quellen gemeinsam angeben ist, dass die jüdische Vergangenheit dem Deutschen Theater zum Verhängnis wurde. Seitens der Protectoratsregierung bestand nämlich kein Interesse das Theater zu übernehmen und weiterzuführen, weshalb die Schließung nicht mehr verhindert werden konnte.

4.2.2 Sudetendeutsche Philharmonie

Noch bevor die deutschen Truppen im Frühjahr 1939 einmarschierten, wurde rund zwei Monate nach der Schließung des Theaters die Sudetendeutsche Philharmonie gegründet. Erstmals erwähnt wurde das Orchester am 24.12.1938 in einem Bericht über das Orchester, veröffentlicht in der Zeitung *Die Zeit*.¹⁰⁶

Als Musiker wurden zum Großteil die restlichen in Prag verbliebenen, ehemaligen Musiker des Deutschen Theaters herangezogen (siehe Kapitel „Deutsches Theater Prag“). In einem weiteren Bericht über das neu gegründete Orchester, verfasst für

¹⁰⁴ Tancsik, Pamela, *Die Prager Oper heißt Zemlinsky. Theatergeschichte des Neuen Deutschen Theaters Prag in der Ära Zemlinsky 1911-1927*, Wien 2000, S. 220, Zit.n. Reitterova, *Recherchezusammenfassung*, S. 126.

¹⁰⁵ Vgl. Reitterova, Vlasta, schriftliches Interview, 31.01.2021.

¹⁰⁶ Vgl. Artikel aus der Zeitung *Die Zeit*, Prag, 24.12.1938, *Sudetendeutsche Philharmonie stellt sich vor*, S. 6, Zit.n., Reitterova, *Recherchezusammenfassung*, S. 127.

die Zeitung *Die Zeit*, vom 8.1.1939 wird beschrieben, wie die Probespiele für neue Orchestermusiker durchgeführt wurden. Demnach wurden die Probespiele in Karlsbad unter Anwesenheit von Reichspropagandaminister Joseph Goebbels und dem Landesleiter der Reichsmusikkammer Hugo Kinzel abgehalten.¹⁰⁷ Die Vermutung liegt daher nahe, dass ausschließlich Deutsche in dem neu gegründeten Orchester mitwirken durften, doch dem widerspricht ein Vermerk in Keilberths Biographie, geschrieben von seinem Sohn Thomas Keilberth. Darin wird darauf hingewiesen, dass neben einer Mehrzahl an Deutschen auch Tschechen im Orchester mitwirken „durften“.¹⁰⁸ *Die Zeit*, damals ein wichtiges „Sprachrohr“ der Nationalsozialisten, verfasste auch über Fritz Klener, den bei einem Probedirigieren bei der Reichsmusikkammer in Berlin ausgewählten neuen musikalischen Leiter der Sudetendeutschen Philharmonie, einen Artikel. Demnach habe das Orchester im Januar 1939 aus 64, ausschließlich männlichen Musikern bestanden.¹⁰⁹

Stationiert wurde das Orchester in Reichenberg, einer Stadt rund 100 Kilometer nördlich von Prag.¹¹⁰ Vlasta Reitterova begründete dies im schriftlich geführten Interview mit der laut Goebbels mangelnden Konkurrenzfähigkeit der Sudetendeutschen Philharmonie gegenüber der Tschechischen Philharmonie in Prag. Dieser notierte am 30.12.1939 in dem von ihm geführten, veröffentlichten Tagebuch: „Wir müssen auf allen Gebieten den Tschechen überlegen sein und dürfen nicht da konkurrieren, wo wir keine Aussicht haben. Also entweder ein erstklassiges deutsches Orchester oder garkeins.“¹¹¹

Wie es scheint war das Orchester zu diesem Zeitpunkt aus musikalischer Sicht noch nicht auf einem ähnlich hohen Stand wie das Orchester der Tschechischen Philharmonie. Der Grund für den Qualitätsunterschied dürfte das bereits langjährige Bestehen des tschechischen Orchesters und die hervorragende finanzielle Unterstützung, die das Orchester seit der Gründung der Tschechoslowakei erhalten

¹⁰⁷ Vgl. Artikel aus der Zeitung *Die Zeit*, Prag, 08.01.1939, *Zum erstenmale Sudetendeutsche Philharmonie*, S. 6, Zit.n. Reitterova, *Recherchezusammenfassung*, S. 128.

¹⁰⁸ Vgl. Keilberth, *Joseph Keilberth*, S. 73.

¹⁰⁹ Vgl. Artikel aus der Zeitung *Die Zeit*, Prag, 08.01.1939, *Wir stellen vor. Fritz Klener*, S. 6, Zit.n. Reitterova, *Recherchezusammenfassung*, S. 129.

¹¹⁰ Vgl. Besch, *Bamberger Symphoniker*, S. 9.

¹¹¹ Goebbels, Joseph, *Tagebucheintrag vom 30. Dezember 1939. Die Tagebücher von Joseph Goebbels*, Berlin, Boston: De Gruyter, 2012, <https://www.degruyter.com/document/database/TJGO/entry/TJG-4495/html>, abgerufen am 18.02.2021.

hatte, sein.¹¹² Finanziell gesehen war die Lage bei der Sudetendeutschen Philharmonie angespannter. Zwar blieb der Vorsatz der Protektoratsregierung, die deutsche Kultur in Prag zu fördern, aufrecht, doch finanziell profitieren konnte das Orchester der Sudetendeutschen Philharmonie nicht. Der monatliche Verdienst der Musiker belief sich auf durchschnittlich rund 200 Reichsmark, was zu dieser Zeit trotz der billigen Lebenshaltungskosten verhältnismäßig wenig war.¹¹³ Dass die Protektoratsregierung nicht mehr Geld in die Kultur investierte, dürfte auch der, in einem Aktenvermerk in der Zeitung *Der Neue Tag* erwähnten, „[...]katastrophale[n] Teilnahmslosigkeit des Publikums [...]“¹¹⁴ geschuldet sein. Demnach war das öffentliche Interesse und die Besucheranzahl von kulturellen Veranstaltungen sehr gering. Dies bestätigt auch die Angabe zu den Ausgaben und Einkünften der Sudetendeutschen Philharmonie in einem am 24.04.1940 an den SS-Gruppenführer und Staatssekretär Hermann Frank adressierten Brief, dessen Absender der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda war. Der Brief handelt vom „[...] Mißverhältnis zwischen den Ausgaben in Höhe von etwa 500 000 RM und den geschätzten Einnahmen in Höhe von nur 76 000 RM [...]“¹¹⁵.

Die finanzielle Ineffizienz des Orchesters war einer von mehreren Gründen des Staatssekretärs Frank, weshalb er sich für das Verlegen des Orchesters aus der Stadt Reichenberg in die Hauptstadt des Protektorats, nach Prag einsetzte. Ein weiterer Grund dürfte auch die, durch die Stationierung in Reichenberg bedingte, fehlende direkte Konkurrenz des Orchesters mit dem tschechischen Orchester in Prag gewesen sein. Doch Goebbels war zunächst gegen eine Verlegung des Orchesters. Wie bereits zuvor erwähnt, wollte er laut einer Eintragung in seinem Tagebuch „[...] auf allen Gebieten den Tschechen überlegen sein [...]“¹¹⁶. An dieser Überlegenheit des Orchesters gegenüber dem Tschechischen zweifelte auch Goebbels, weshalb er den Pianisten Wilhelm Kempff um seine Meinung bezüglich der musikalischen Qualität und möglichen Konkurrenzfähigkeit befragte. Kempff äußerte sich daraufhin in einem Brief an den Unterstaatssekretär Kurt von Burgsdorff

¹¹² Vgl. Keilberth, *Joseph Keilberth*, S. 72.

¹¹³ Vgl. Artikel der Zeitung *Der Neue Tag*, Prag, 16.03.1940, Onlinearchiv des tschechischen Ministeriums für auswärtige Angelegenheiten, *Aktenvermerk an Herrn Wannemacher*, <http://www.badatelna.eu/fond/959/reprodukce/?zaznamId=338461&reprod=324342>, abgerufen am 18.02.2021.

¹¹⁴ Ebd.

¹¹⁵ Brief vom Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda an Staatssekretär Hermann Frank, Prag, 24.04.1940, zur Verfügung gestellt von Vlasta Reitterova.

¹¹⁶ Goebbels, Joseph, *Tagebucheintrag vom 30. Dezember 1939*, Website, abgerufen am 18.02.2021.

äußerst positiv über das Orchester. Unter anderem behauptete er, dass durch einen hervorragenden Dirigenten und der Existenzsicherung das Orchester mit anderen berühmten Reichsorchestern in Zukunft konkurrieren könnte.¹¹⁷

„Nicht zuletzt möchte ich darauf hinweisen, dass dem Orchester die Möglichkeit geboten werden müsste, junge begabte Kräfte aus dem ganzen Reich im Interesse einer Blutauffrischung heranzuziehen, damit aus der Sudetendeutschen eine Deutsche Prager Philharmonie erstehe, um deren Zukunft mir nicht bange wäre.“¹¹⁸

Nachdem dieser Brief auch Goebbels erreicht hatte, beschloss er endgültig die Sudetendeutsche Philharmonie von Reichenberg nach Prag zu verlegen. Ziel in Prag war es nun, das Orchester zu fördern und zu verstärken, „um den Volkstumskampf zu unterstützen“¹¹⁹ und zur ernstzunehmenden Konkurrenz für die Tschechische Philharmonie zu werden. Wie Kempff sich bereits äußerte, brauchte es jedoch einen neuen Dirigenten und einen neuen Namen, um konkurrenzfähig zu sein.¹²⁰

4.2.3 Deutsche Philharmonie Prag

„Nach einer längeren Interimszeit hat das Sudetendeutsche Philharmonische Orchester wieder eine tatkräftige Führung bekommen.“¹²¹

Am 13.07.1940 wurde dieser Satz in der Zeitung *Die Zeit* abgedruckt. Gemeint war Joseph Keilberth (siehe Kapitel „Joseph Keilberth“), der zum neuen Generalmusikdirektor ernannt wurde.

„Mich reizte die Aufgabe einfach. Ich hatte gehört, dass das Orchester in keinem besonders guten Zustand war, ich glaubte – nicht nur politisch bedingt

¹¹⁷ Vgl. Brief von Wilhelm Kempff an Kurt von Burgsdorff, Potsdam, 18.04.1940, zur Verfügung gestellt von Vlasta Reitterova.

¹¹⁸ Ebd.

¹¹⁹ Brief vom Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda an Staatssekretär Hermann Frank, Prag, 24.04.1940, zur Verfügung gestellt von Vlasta Reitterova.

¹²⁰ Vgl. Brief von Wilhelm Kempff, 18.04.1940.

¹²¹ Artikel aus der Zeitung *Die Zeit*, Prag, 13.07.1940, *Neuer musikalischer Leiter in Prag*, S. 9, Zit.n. Reitterova, *Recherchezusammenfassung*, S. 167.

– da nun etwas nach eigenen Vorstellungen aufbauen zu können, davon versprach ich mir was.“¹²²

Bereits zwei Tage später erschien in derselben Zeitung der erste Bericht über das Deutsche Philharmonische Orchester.¹²³ Die Sudetendeutsche Philharmonie wurde demnach unter Keilberth direkt umbenannt und trat von dem Zeitpunkt an unter dem Namen „Deutsche Philharmonie Prag“ auf.

Aufgrund der bekannten Gründungsabsichten des Orchesters stellt sich die Frage, welche politische Rolle das Orchester in der Zeit des Krieges übernahm, zu welchem Zweck es eingesetzt wurde und mit dem Wissen der späteren Ernennung zum Chefdirigenten in Bamberg, welche politischen Ansichten Keilberth vertrat.

In der 50 jährigen Festschrift der Bamberger Symphoniker werden die kommenden Jahre des Orchesters beschrieben, als hätte das Orchester gezwungenermaßen als „Marionette“ des nationalsozialistischen Reichspropagandaministers Joseph Goebbels und seiner Politik fungiert.¹²⁴ Fakt ist, Konzerte zu besonderen Anlässen und Festakten der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (NSDAP) waren keine Seltenheit für das Deutsche Philharmonische Orchester und hatten bei der alljährlichen Saisonplanung Priorität.

Diesbezüglich einige Beispiele, am 27.10.1940 jährte sich die Gründung der Nationalsozialistischen Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, weshalb ein großer Festakt und ein Konzert des Deutschen Philharmonischen Orchesters organisiert wurden. Eingeladen wurden Mitglieder der „[...] Waffen-SS, die Wehrmacht, Verwundete und Arbeiter.“¹²⁵ Am 14. und 15.12.1940 konzertierte das Orchester bei der Führertagung der NSDAP, an der die „[...] führenden Männer der Partei, ihrer Gliederungen, Vertreter[n] des Staates und der Wehrmacht und der maßgebenden und führenden Männer des Deutschtums des Protektorats [...]“¹²⁶ teilnahmen und am 16.10.1941 fand ein „Staatsakt zur Eröffnung des Rudolfinums“¹²⁷, organisiert von

¹²² Gespräch zwischen Joseph Keilberth und Thomas Keilberth, Zit.n. Keilberth, *Joseph Keilberth*, S. 72.

¹²³ Vgl. Artikel aus der Zeitung *Die Zeit*, Prag, 15.07.1940, *Deutsches Philharmonisches Orchester*, S. 5, Zit.n. Reitterova, *Recherchezusammenfassung*, S. 167.

¹²⁴ Vgl. Spahn, *Vom Erinnern und Vergessen*, in: *50 Jahre Bamberger Symphoniker*, S. 19.

¹²⁵ Brief vom Gauwart der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ an Hermann Frank, Prag, 20.10.1940, zur Verfügung gestellt von Vlasta Reitterova.

¹²⁶ Artikel aus der Zeitung *Die Zeit*, Prag, 16.12.1940, *Führertagung der NSDAP in Prag*, S. 4, zur Verfügung gestellt von Vlasta Reitterova.

¹²⁷ Keilberth, *Joseph Keilberth*, S. 85.

der NSDAP statt, der musikalisch unter der Leitung von Keilberth umrahmt wurde und von den wichtigsten Vertretern der Partei durchgeführt wurde.

Diese Beispiele sollten einen Einblick in den Alltag des Orchesters und deren Konzerttätigkeit geben, die zwar aus Umrahmungen von Feiern und Festkonzerten für die Nationalsozialistische Partei bestand, sich ansonsten jedoch so gut es ging von der Politik fern hielt.¹²⁸ So beschreibt Frau Reitterova jedenfalls die Tätigkeiten des Orchesters. Aus Keilberths Biographie ist zu entnehmen, dass er während seiner ersten Spielzeit 1940/41 lediglich fünf Werke von durch die Nationalsozialistische Kultur geförderten Komponisten aufführte.¹²⁹ Im Gegensatz zu anderen Reichsorchestern hat das Deutsche Philharmonische Orchester Prag auch kein einziges Konzert zu Ehren von Adolf Hitlers Geburtstag gegeben.¹³⁰ Dies kann man als Hinweise sehen, dass Keilberth und das Orchester zwar als Mittel zum Zweck der „Germanisierung“ der Kultur eingesetzt wurden, jedoch die persönliche Motivation von Keilberth musikalischer und nicht politischer Natur war und er versuchte, sich so gut es ging von der Politik fern zu halten.

Keilberths Sohn berichtet in der, über seinen Vater verfassten Biographie über einen Vorfall zwischen Frank und Joseph Keilberth. Demnach wurde eines Tages Keilberth zu Frank ins Büro geordert mit dem Vorwurf, Keilberth würde nie das Parteiabzeichen tragen. Daraufhin wurde er ermahnt und nach Hause geschickt.¹³¹ Rückblickend über die Zeit in Prag und den Vorfall mit Frank erzählte Keilberth seinem Sohn:

„Weißt du, gerne rede ich nicht darüber. Es ist ja so, dass es genügend Leute gibt, die noch wissen, dass besonders Heydrich, der ein fleißiger Konzertgänger war, dadurch oft Kontakt zu mir hatte. Wenn ich dann sage, wir haben überhaupt nichts Politisches gesprochen, glaubt mir das doch keiner. Drum sage ich lieber gar nichts. [...] Politisch ließ er mich völlig in Ruhe, ich weiß nicht, warum. Anders war das nach seinem Tod. Da zitierte mich der Minister Frank zu sich und forderte Bekenntnisse, wenn ich nicht meine Stellung verlieren wollte. So machte ich künftig, was man verlangte. Ich hatte damals nicht den Mut, nein zu sagen. Und das kannst du mir glauben, das

¹²⁸ Vgl. Reitterova, schriftliches Interview, 31.01.2021.

¹²⁹ Vgl. Keilberth, *Joseph Keilberth*, S. 83.

¹³⁰ Vgl. ebd., S. 135.

¹³¹ Vgl. ebd., S. 94.

brennt mir als Schandfleck in der Seele, wohl bis ans Ende meines Lebens.“¹³²

Zu beachten ist, dass sich viele Hinweise zu diesem Thema in seiner eigenen Biographie, verfasst von seinem Sohn Thomas Keilberth, finden. Der dürfte erwartungsgemäß natürlich daran interessiert, die politische Motivation Keilberths zu entkräften. Eine weitere literarische Quelle zu Keilberth stellt ein Musikdokumentationsfilm, erstellt von Jan Mudra und dem tschechischen Fernsehen, über die Bamberger Symphoniker aus dem Jahr 2020 dar. In dem Film wird unter anderem erwähnt, dass Keilberth auf Aushilfen aus der Tschechischen Philharmonie angewiesen war. Grund war die Einberufung einiger Musiker zum Militärdienst (29 Musiker inklusive Keilberth selbst wurden als kriegsverwendungsfähig eingestuft)¹³³. Laut Mudra wurden die tschechischen sowie die deutschen Musiker von Keilberth gleich behandelt, für ihn stand die Musik im Vordergrund. Die tschechischen Aushilfsmusiker bestätigten dies auch später als sich Keilberth nach Ende des Zweiten Weltkrieges der Entnazifizierung unterziehen musste.¹³⁴

Abschließend kann man die nationalsozialistische Vergangenheit des Orchesters und Keilberths zusammenfassen. Die Deutsche Philharmonie Prag wurde gefördert von der NSDAP und wirkte in deren Interesse während des Zweiten Weltkriegs bei politischen Veranstaltungen mit. Zwar waren derartige Veranstaltungen regelmäßig angesetzt, doch die Mehrheit aller Konzerte des Orchesters waren unpolitisch. Keilberth hingegen ließ sich zwar mit den oberen politischen Vertretern wie Heydrich und Frank ein, doch dies dürfte lediglich dem daraus resultierenden Vorteil für das Orchester geschuldet gewesen sein und der Angst vor Minister Frank, die Keilberth später hatte. Aus der Literatur geht keine persönliche politische Motivation hervor, was auch durch die Aussagen der tschechischen Aushilfsmusiker bestätigt wird. Es wäre demnach falsch, ihm dies zu unterstellen.

Das Thema Nationalsozialismus ist heute aktueller denn je, weshalb sich auch die Bamberger Symphoniker mit ihrer Verbindung zur Deutschen Philharmonie Prag mit dem Thema konfrontiert sehen. In den Anfangsjahren in Bamberg wird in keinem

¹³² Keilberth, *Joseph Keilberth*, S. 71.

¹³³ Vgl. Brief von Joseph Keilberth an Helmut Grohe, Prag, 23. 08. 1944, Zit.n. Keilberth, *Joseph Keilberth*, S. 123.

¹³⁴ Vgl. Mudra, Jan, *Jakub Hruša und die Bamberger Symphoniker. eine Musikdokumentation*, <https://www.youtube.com/watch?v=AgnTdocKnLg>, Prag/Bamberg 2020, abgerufen am 26.02.2021.

einzigsten Bericht über das Orchester von der nationalsozialistischen Zeit berichtet. Über Jahre hinweg wurden die negativen Seiten der Vergangenheit vom Orchester und dem Management bedeckt gehalten. Erst nach 50 Jahren, im Jahr 1996 wird erstmals in der Jubiläumszeitung die Verbindung des Orchesters zum Nationalsozialismus hergestellt.¹³⁵ Auch durch die ausführliche Musikdokumentation von Mudra über die Bamberger Symphoniker wird die Vergangenheit nun offener kommuniziert. Ein wichtiger Abschnitt dieses Films handelt auch vom Ende des Zweiten Weltkriegs und somit dem Ende des Deutschen Philharmonischen Orchesters.¹³⁶

4.3 Flucht nach Bamberg

Das Ende des Orchesters der Deutschen Philharmonie Prag bahnte sich über die Jahre während des Krieges an und ist mit dem Ende des Zweiten Weltkrieges besiegelt. Mit dem Annähern der Alliierten an Prag und der damit drohenden Niederlage der Deutschen, wurde der Widerstand der tschechischen Bevölkerung Prags gegenüber den Deutschen immer größer. Am Vormittag des 5. Mai 1945 versammelte sich das Orchester zum letzten Mal zur Generalprobe vor dem am Abend geplanten Konzert. In der Pause der Probe wurde Keilberth vom Polizeipräsidenten über die Ausschreitungen der tschechischen Bevölkerung in der Stadt informiert, worauf dieser die Probe als auch das für den Abend geplante Konzert aus Sicherheitsgründen unverzüglich absagte und die Musiker nach Hause schickte.¹³⁷ Doch nicht jeder der Musiker kam zu Hause an. Keilberths Sohn berichtet darüber, dass Hermann Klein, der damalige Konzertmeister auf seinem Weg auf der Straße erschlagen wurde.¹³⁸

Dramatische Szenen dürften sich an diesem und den kommenden Tagen in Prag abgespielt haben. In Keilberths Biographie wird seine persönliche Situation geschildert. Seine Familie durfte über mehrere Tage das Haus nicht verlassen, am 9. Mai wurde er schließlich in ein Internierungslager gebracht. Nach tagelanger

¹³⁵ Vgl. Spahn, *Vom Erinnern und Vergessen*, in: *50 Jahre Bamberger Symphoniker*, S. 19.

¹³⁶ Vgl. Mudra, Jan, *Jakub Hrůša und die Bamberger Symphoniker*, Website, abgerufen am 27.02.2021.

¹³⁷ Vgl. Schmölder, *Chronik eines Orchesters 1946-1993*, S. 20.

¹³⁸ Vgl. Keilberth, *Joseph Keilberth*, S. 135.

Zwangsarbeit wurde er mit seiner Familie zuerst in einem Güterwagen, später mit dem Schiff nach Pirna, einer Stadt im Umkreis von Dresden gebracht.¹³⁹ In Dresden angekommen, sollte für Keilberth ein neuer Lebensabschnitt beginnen (siehe Kapitel „Joseph Keilberth“).

So wie Keilberth erging es der Mehrzahl der sudetendeutschen Bevölkerung. Nach dem Krieg wurden rund drei Millionen Menschen aus der Tschechoslowakei nach Deutschland vertrieben, etwa ein Drittel davon blieb in Bayern.¹⁴⁰ Die Musiker der Deutschen Philharmonie Prag waren demnach ein Teil einer großen Flüchtlingsbewegung vom Osten in den Westen, nach Bayern.

Zeitgleich zu dieser Flüchtlingsbewegung wurden zahlreiche, bis dahin beständige Orchester aufgelöst. Unter ihnen die deutschen Orchester aus den Städten Franzensbad, Karlsbad und Marienbad. Zahlreiche Musiker aus den eben genannten Städten flohen ebenfalls mit ihren Familienmitgliedern in den Westen. Dort erhofften sie, eine neue Arbeitsstelle in einem der kurz nach Ende des Krieges neu gegründeten Orchester in Deutschland zu erhalten. Aber nicht nur aus der damaligen Tschechoslowakei flohen die Menschen. Nachdem Deutschland nach dem Krieg in vier Besatzungszonen aufgeteilt wurde, wurden auch in diesen Zonen einige Orchester aufgelöst. Aus den deutschen Orchestern kamen auch die ersten Musikerinnen des Bamberger Tonkünstlerorchesters (in der Deutschen Philharmonie Prag spielten nur Männer). Seit seiner Gründung 1946 hatten die Bamberger Symphoniker demnach bereits Musikerinnen unter Vertrag.¹⁴¹ In der damaligen Zeit leider noch ein erwähnenswerter Fakt.

Viele der Musikern/-innen hörten durch Weitererzählung von der Neugründung eines Orchesters in Bamberg. Der Bratscher Paul Pisinger war der Erste der in Bamberg ankam und Mitglied des Orchesters werden wollte. Pisinger flüchtete aus Prag und spielte zuvor in der Deutschen Philharmonie. Ein Beleg findet sich in der Saisonbroschüre des Orchesters von 1942/43, wo er in der Mitgliederliste

¹³⁹ Vgl. Keilberth, *Joseph Keilberth*, S. 136f.

¹⁴⁰ Vgl. Ziegler, Walter, *Historisches Lexikon Bayerns, Flüchtlinge und Vertriebene*, https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Fl%C3%BCchtlinge_und_Vertriebene, abgerufen am 28.02.2021.

¹⁴¹ Vgl. Website der Bamberger Symphoniker, *Musikerinnen und Musiker*, Website, abgerufen 25.05.2021.

aufscheint.¹⁴² Er informierte ehemalige Kollegen über die Gründung des Bamberger Tonkünstlerorchesters, wodurch immer mehr der ehemaligen Kollegen von Pisinger auf der Suche nach Sicherheit und Arbeit nach Bamberg kamen. Die Musiker/-innen warben sich demnach gegenseitig an, jede/r Musiker/in kannte weitere und so kamen weitere Künstler aus Prag, Franzensbad, Marienbad und Karlsbad.¹⁴³

Das Orchester in Bamberg einte zu Beginn demnach Orchestermusiker/-innen aus der Tschechoslowakei und Deutschland, die aufgrund der Situation nach dem Ende des Krieges oder auf der Suche nach einer neuen Arbeitsstelle ihr Zuhause zurücklassen mussten. Für Hermann Etzel und das von ihm gegründete Bamberger Tonkünstlerorchester war die Tatsache, von Beginn an erfahrene Orchestermusiker/-innen zu Verfügung zu haben, mit Sicherheit großes Glück. Dadurch konnte das Orchester bereits in den ersten Jahren eine hohe künstlerische Qualität anbieten, die, ohne die erwähnte Zuwanderung, aufgrund fehlender professioneller Musiker/-innen in Bamberg (siehe Kapitel „Orchestertradition in Bamberg“) wohl nicht möglich gewesen wäre. Robert Heger, ein deutscher Dirigent, der einige Male in den ersten Jahren des Orchesters am Pult stand, formulierte diesbezüglich in einem Brief zum zehnjährigen Bestehen des Orchesters:

„Nach schwierigen Anfängen ist diese, aus ihrem langjährigen Wirkungskreis vertriebene Spielgemeinschaft zu einem der führenden Klangkörper des deutschen Konzertlebens emporgestiegen. Diese Entwicklung wäre – musikalisch gesehen – nicht möglich gewesen, wenn die „Bamberger Symphoniker“ nicht schon als „Prager Deutsche Philharmonie“ ein Orchester von bedeutsamer Leistungsfähigkeit und hohem künstlerischem Rang gewesen wären [...]“¹⁴⁴

Welche Entwicklung das Orchester ohne der Flucht und Zuwanderung der Musiker/-innen gemacht hätte, das lässt sich im Nachhinein aufgrund der Komplexität einer Entwicklung eines Orchesters schwer feststellen. Zu viele Faktoren spielen dabei eine Rolle. Doch mit Sicherheit war eine hohe künstlerische Qualität ein triftiger Grund, an der Idee, in Bamberg ein festes Orchester zu etablieren, festzuhalten.

¹⁴² Vgl. Philharmonisches Orchester Prag, Saisonbroschüre 1942/43, *Der Personalstand*, S. 15, zur Verfügung gestellt von Vlasta Reitterova.

¹⁴³ Vgl. Pfister, *Die Bamberger Symphoniker*, S. 19,20,24.

¹⁴⁴ Vgl. Gratulationsbrief von Robert Heger, in: Sterzl, Anton, *Bamberger Symphoniker. Jubiläumsschrift zum zehnjährigen Bestehen*, hrsg. vom Orchester der Bamberger Symphoniker e. V., Bamberg 1956.

4.4 Gründungsmitglieder und Prager Anteil

In vielen, überwiegend älteren Quellen, wird es so dargestellt, als ob das Orchester in Bamberg zu Beginn ausschließlich oder zumindest überwiegend aus Prager Musikern bestand. Auch in der, vom Orchester herausgegeben Festschrift 1956 wird auf Keilberths Wiedertreffen mit dem „Großteil seiner Prager Musikanten“¹⁴⁵ hingewiesen, was darauf hindeutet, dass beinahe das ganze Prager Orchester nach Bamberg geflüchtet wäre. In einem Zeitungsbericht ist auch die Rede von etwa 30 Mitgliedern die von Beginn an bei der Gründung des „Bamberger Tonkünstlerorchesters“ dabei waren.¹⁴⁶ Dies würden bei den anfänglichen 52 Mitgliedern rund 60 Prozent ausmachen.

Diesbezüglich wurden auch für die 50 jährige Jubiläumsschrift des Orchesters Mitglieder der Anfangszeit befragt. Diese erwähnten, dass 1950 rund 60 Prozent der Musiker aus Prag stammten.¹⁴⁷ 1945 war laut den ehemaligen Mitgliedern Heinz Stangenberg und Michael Maier „das Verhältnis von ehemaligen Pragern zu Westdeutschen bestenfalls 30 zu 70 [...]“¹⁴⁸ In den ersten Monaten stieg die Zahl der aus Prag kommenden Musiker jedoch an, was mit einem Zeitungsartikel aus der „Wiesbadener Zeitung“ 1947, in der die Rede von einem Anteil von zwei Drittel ist, übereinstimmt.¹⁴⁹

Zu Unstimmigkeiten führte jedoch ein Abgleich der Liste der Mitglieder im Philharmonischen Orchester der Saison 1942/43 und jener in Bamberg im Gründungsjahr 1946.¹⁵⁰ Demzufolge waren unter den Gründungsmitgliedern in Bamberg elf Namen der Mitglieder des Prager Philharmonischen Orchesters zu finden.¹⁵¹ Dies ergibt im Jahr 1946 bei einer Anzahl von 52 Orchestermitgliedern lediglich einen relativen Anteil von rund 21 Prozent, was nicht nur dem

¹⁴⁵ Sterzl, *Bamberger Symphoniker*.

¹⁴⁶ Vgl. Nechanicky, Jan, *Prager Zeitung, Alte und neue Wurzeln*, <https://www.pragerzeitung.cz/alte-und-neue-wurzeln/>, veröffentlicht am 27.09.2016, abgerufen am 19.12.2020.

¹⁴⁷ Vgl. Spahn, *Vom Erinnern und Vergessen*, in: *50 Jahre Bamberger Symphoniker*, S. 12.

¹⁴⁸ Hoffmann, Stephan, *Zeitung „Die Welt“, Die Lebenslüge eines Orchesters*, <https://www.welt.de/print-welt/article646607/Die-Lebensluege-eines-Orchesters.html>, veröffentlicht am 08.03.1996, abgerufen am 19.12.2020.

¹⁴⁹ Vgl. Artikel von Alfred Frannek aus der Zeitung *Wiesbadener Zeitung*, 09.06.1947, *Die Bamberger Symphoniker*, Zit.n. Reitterova, *Recherchezusammenfassung*, S. 208.

¹⁵⁰ Vgl. Website der Bamberger Symphoniker, *Musikerinnen und Musiker. Orchestermitglieder seit 1946*, <https://www.bamberger-symphoniker.de/orchester/musiker.html>, abgerufen 07.03.2021.

¹⁵¹ Vgl. Philharmonisches Orchester Prag, *Saisonbroschüre 1942/43*, S. 15.

Zeitungsartikel von Jan Nechanicky widerspricht sondern auch die Angabe der ehemaligen Mitglieder Stangenberg und Maier in Frage stellt, die den Anteil mehr als doppelt so hoch auf etwa 43 Prozent mutmaßen.¹⁵² Im folgenden Jahr 1947 erhöhte sich der Anteil der ehemaligen Prager Musiker. Zwar verließen drei das Orchester bereits nach einem Jahr, doch sechs neue Musiker aus Prag kamen nach. So waren 1947 durch die Bemühungen von Pisinger, seine ehemaligen Kollegen nach Bamberg zu holen (siehe „Flucht nach Bamberg“) 14 Prager in Bamberg unter Vertrag. Durch die Vergrößerung des Orchesters auf 63 Mitglieder stieg der prozentuelle Anteil jedoch nur auf 22 Prozent.

Trotz der relativ großen Widersprüche, die durch den Vergleich der Listen entstanden sind, ist es nicht zu vernachlässigen, dass der Abgleich der Mitgliederlisten lediglich auf einer Orchesterliste aus dem Jahr 1942 basiert. Ein verändertes Ergebnis wäre womöglich mit einer aktuelleren aus 1945 zu erwarten, bei der neue Mitglieder des Prager Philharmonischen Orchesters zwischen 1942 und 1945 noch einbezogen werden würden. Bedauerlicherweise war diese Namensliste bei der Recherche jedoch nicht auffindbar, weshalb der durchgeführte Vergleich lediglich einen Anhaltspunkt darstellen sollte und keinen absoluten Beweis für eine falsche Darstellung in diversen, zuvor erwähnten Quellen. Nichtsdestotrotz erscheint es als unwahrscheinlich, dass in den drei Jahren, die das Orchester noch nach 1942 existiert hatte (siehe Kapitel „Deutsche Philharmonie Prag“), derartig viele neue Mitglieder ins Prager Orchester aufgenommen wurden, die später nach Bamberg flüchteten, sodass die Inhalte der Aussagen von Keilberth, Nechanicky, Stangenberg und Maier mit einem aktuelleren Vergleich der Listen übereinstimmen würden. Zu groß sind die Differenzen der Aussagen zum durchgeführten Vergleich.

Zusammenfassend lässt sich erläutern, dass laut dem Vergleich der Anteil der Prager im Bamberger Orchester in den ersten Jahren bei rund 20 Prozent lag. Dieser Anteil dürfte zwar etwas höher liegen, auch kamen in den ersten Jahren bis 1950 mehrere Prager Musiker nach (laut dem Vergleich der Listen war der Bratscher Wilhelm Padior der letzte, der aus dem Orchester in Prag nach Bamberg kam)¹⁵³, von einem mehrheitlichen Anteil sind diese Angaben jedoch weit entfernt. Daraus resultierend ergibt sich die Frage, wie und weshalb es zu den Uneinigkeiten und

¹⁵² Vgl. Hoffmann, *Die Lebenslüge eines Orchesters*, Website, abgerufen am 07.03.2021.

¹⁵³ Vgl. Philharmonisches Orchester Prag, Saisonbroschüre 1942/43, S. 15f.

Unstimmigkeiten in den diversen Aussagen und Erwähnungen in vermehrt älteren Quellen kommen kann. Gründe dazu dürften unter anderem dem Marketing des Orchesters geschuldet sein (siehe Kapitel „Emigrantenorchester“).

5. Profil der Bamberger Symphoniker

Jedes Orchester versucht über die Jahre hinweg ein eigenes Profil aufzubauen, eine Identität, die es von anderen unterscheidet. Dies geht über die simple Unterscheidung zwischen Symphonie- oder Theater bzw. Opernorchester hinweg. So gibt es zum Beispiel Orchester, die besonderen Wert auf das Spielen neuer Musik legen, andere fokussieren sich auf Filmmusik, wieder andere treten als Kammerorchester oder Barockorchester auf.

Vielmehr entsteht das Profil eines Orchesters aus einer Mischung aus den vorgegebenen, individuellen Rahmenbedingungen wie den möglichen finanziellen Mitteln, den örtlich bedingten Möglichkeiten, sowie der damit verbundenen Marketingstrategie zusammen, deren Absicht es ist, eine möglichst starke Abgrenzung und Unterscheidung von vergleichbaren Orchestern zu erschaffen. Dies ist wichtig um sich auf dem Orchestermarkt, im Falle der Bamberger Symphoniker der Kulturlandschaft Deutschlands, zu positionieren und seinen Wiedererkennungswert in der Öffentlichkeit zu stärken.

5.1 „Emigrantenorchester“

Eine Marketingstrategie, an der die Bamberger Symphoniker bis heute festhalten, ist, die Verbindung zur Vergangenheit in Prag aufrecht zu halten.

Das Bamberger Orchester ist ein „Emigrantenorchester“, so lautet eine Überschrift eines Kapitels in der Orchesterchronik des Jahres 1993.¹⁵⁴ In den zahlreichen Jubiläumsschriften sowie Zeitungsartikel über das Orchester scheint es, als hätte das Orchester in den ersten 50 Jahren nicht versucht, dieses Image zu verlieren. So wird es auch noch bei ihrer ersten Frankreichtournee 1949 auf einem Konzertplakat als „Ancien Orchestre Philharmonique Allemand de Prague“ beworben.¹⁵⁵ Auch in einer diesbezüglich verfassten Kritik der französischen Zeitung *Cette Semaine* wird das

¹⁵⁴ Vgl. Schmölder, *Chronik eines Orchesters 1946-1993*, S. 20.

¹⁵⁵ Vgl. Pfister, *Die Bamberger Symphoniker*, S. 72.

Orchester als ehemaliges Orchester der „Deutschen Philharmonie Prag“ gelobt.¹⁵⁶ Hella Rappoldi, die erste Geschäftsführerin (siehe „Hella Rappoldi und Joseph Fischer“) erwähnte einmal in einem Brief: „Die Bamberger Symphoniker sind ein reines Flüchtlingsorchester. Ihre Mitglieder kommen aus dem Deutschen Philharmonischen Orchester Prag.“¹⁵⁷ Hermann Etzel, der Gründer des Orchesters hingegen legte von Beginn an Wert auf eine Gleichstellung der Mitglieder, seien sie aus dem Prager Orchester oder aus den anderen deutschen Orchestern. Er lehnte es ab, das Orchester als ehemaliges Orchester der Deutschen Philharmonie Prag zu bezeichnen.¹⁵⁸ Diese Uneinigkeit zwischen den beiden war unter anderem auch ein Grund, warum Etzel bereits ein Jahr nach der Gründung des Orchesters seine Position ablegte und die Verbindung zum Orchester abbrach.

Es stellt sich die Frage, warum die Frage nach der Herkunft der Musiker zu der Meinungsverschiedenheit der beiden geführt hatte, warum das Orchester in den ersten Jahren in Bamberg noch mehrmals als ehemaliges Orchester der Deutschen Philharmonie bezeichnet wurde, obgleich belegt ist (siehe Kapitel „Flucht nach Bamberg“ und „Gründungsmitglieder und Prager Anteil“), dass die Musiker sowohl aus anderen Orchestern der Tschechoslowakei als auch aus deutschen Orchestern kamen und welches Motiv Rappoldi und auch das Management der Jahre danach gehabt haben könnten, das Bild des „Flüchtlingsorchesters“ zu wahren.

Fest steht, einige finanzielle Vorteile dürfte die Mitgliedschaft der geflüchteten Sudetendeutschen dem Orchester gebracht haben. In Bayern wurde im Juli 1945 die Sudetendeutsche Landsmannschaft gegründet, eine „Organisation der sudetendeutschen Volksgruppe“¹⁵⁹. Diese wurde durch den Bayerischen Staat finanziell gefördert, unter anderem im Jahr 1951 und 1952 mit rund 5520 Deutsche Mark zum Zwecke der kulturellen Förderung.¹⁶⁰ Hans Erhard, damaliger Ministerpräsident in Bayern, erwähnte in einer Rede am 7.11.1962 bezüglich der

¹⁵⁶ Vgl. Kritik aus der Zeitung *Cette Semaine*, in: *Bamberger Symphoniker. Zum 5 jährigen Bestehen des Orchesters*.

¹⁵⁷ Brief von Hella Rappoldi, in: Hoffmann, *Die Lebenslüge eines Orchesters*, Website, abgerufen am 19.12.20.

¹⁵⁸ Vgl. Pfister, *Die Bamberger Symphoniker*, S. 38.

¹⁵⁹ Stickler, Matthias, Historisches Lexikon Bayerns, *Sudetendeutsche Landsmannschaft*, https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Sudetendeutsche_Landsmannschaft, veröffentlicht am 12.03.2013, abgerufen am 28.02.2021.

¹⁶⁰ Vgl. Franzen, K. Erik, *Der vierte Stamm Bayerns*, München 2010, S. 324, in: Onlinearchiv der Bayerischen Staatsbibliothek, <https://opacplus.bsb-muenchen.de/Vta2/bsb00092924/bsb:BV035634845?page=335>, abgerufen am 01.03.2021

Schirmherrschaft des Freistaates Bayern über die sudetendeutsche Volksgruppe, dass die Regierung versuche, „das Volkstum der Sudetendeutschen zu erhalten und ihre Landsmannschaft und deren Einrichtungen als Vertretung der Sudetendeutschen Volksgruppe bei der Wahrnehmung der heimatpolitischen, kulturellen und sozialen Aufgaben ideell und finanziell zu fördern“¹⁶¹. Als eine der kulturellen Institutionen, die schon mehrere Jahre lang gefördert wurde, erwähnte er die Bamberger Symphoniker. Für das Orchester deshalb ein guter Grund, die Mitgliedschaft von mehreren Sudetendeutschen besonders hervorzuheben.

Ein möglicher weiterer Vorteil wird in der Jubiläumszeitung der Bamberger Symphoniker aus dem Jahr 1951 erwähnt. Demnach wurden sie aus diesem Grund als Kulturbotschafter und kulturelle sowie geistige „Brückenbauer“ gegenüber anderen Orchestern bevorzugt (siehe Kapitel „Reisen als Kulturbotschafter“).¹⁶² Darüber lässt sich jedoch nur mutmaßen. Unabhängig von der angeführten Erwähnung in der Jubiläumszeitung lässt sich diese Behauptung nicht zweifellos belegen.

Letztendlich dürfte die Überbetonung des hohen Anteils an geflüchteter Sudetendeutscher bei den Bamberger Symphonikern neben dem Erhalt von finanziellen Förderungen (und möglichen Vorteilen als gefragter Kulturbotschafter Deutschlands) wohl auch als Marketingstrategie des damaligen Managements unter Rappoldi gedient haben, um dem neu gegründeten Orchester von Beginn an eine Geschichte zuordnen zu können. Noch heute wird das Orchester in der Öffentlichkeit mit der Prager Vergangenheit verbunden. Ein Thema, das einen starken Beitrag dazu leistet, ist der orchestereigene Klang.

¹⁶¹ Vortragsmanuskript Hans Erhard vom 07.11.1962, in: FRANZEN, S. 324, Website, abgerufen am 01.03.2021.

¹⁶² Vgl. *Bamberger Symphoniker. Zum 5 jährigen Bestehen des Orchesters.*

5.2 Böhmischer Klang

„Der Böhmisches Klang als Markenzeichen der Bamberger Symphoniker“¹⁶³. Die Bamberger Symphoniker widmen auf ihrer Homepage ein ganzes Kapitel dem Böhmisches Klang. Offensichtlich ist der Böhmisches Klang ein Merkmal, mit dem sich das Orchester identifiziert und in der Öffentlichkeit gerne damit verbunden wird. In dem erwähnten Artikel wird zwar erklärt, dass der Böhmisches Klang auf der böhmischen Musiktradition beruht, auf eine nähere Beschreibung des Klangs wird darin jedoch verzichtet.¹⁶⁴ Angesichts dieser Tatsache drängt sich die Frage auf, wie man den Böhmisches Klang beschreiben kann, welchen Ursprung er womöglich hat, ob er tatsächlich existiert und weshalb er noch heute, 75 Jahre nach der Gründung als „Markenzeichen der Bamberger Symphoniker“¹⁶⁵ bezeichnet wird.

Joseph Keilberth, der Chefdirigent der Deutschen Philharmonie Prag, der später die idente Position in Bamberg ausführte, beschrieb den Böhmisches Klang, den er seinen beiden Orchestern zuschrieb, als unverwechselbar rund. Im selben Zuge betonte er die Wärme des Bläsertons, sowie die Fülle der Streicher.¹⁶⁶ Der spätere Chefdirigent Jonathan Nott bezeichnete ihn laut eines Artikels von Frank Kuznik als „cognac-farbenen Klang“¹⁶⁷. Im Rahmen dieses Artikels gab der aktuelle Intendant des Orchesters, Marcus Axt ein Interview. Darin beschrieb er den Klang als „[...] warmen, gefühlvollen, kräftigen Stil [...]“¹⁶⁸. Auf der aktuellen Homepage des Orchesters bewirbt man den „dunkel glühenden Klang“¹⁶⁹, verstärkt durch seine „dunkel-sonore Tiefe“¹⁷⁰.

So unterschiedlich die Aussagen und Beschreibungen des Böhmisches Klangs auch scheinen, sie widersprechen sich nicht. Die Adjektive warm, rund, dunkel werden mehrmals genannt und dürften aus diesem Grund den Klang am besten

¹⁶³ Website der Bamberger Symphoniker, *Böhmisches Klang - Bamberger Klang*, <https://www.bamberger-symphoniker.de/orchester/der-bamberger-klang.html>, abgerufen am 09.03.2021.

¹⁶⁴ Vgl. ebd., abgerufen am 10.03.2021.

¹⁶⁵ Ebd.

¹⁶⁶ Vgl. Schmölder, *Chronik eines Orchesters 1946-1993*, S. 8.

¹⁶⁷ Kuznik, Frank, *Die Bamberger Symphoniker: Aus tschechischen Genen wächst Böhmisches Klang*, https://bachtrack.com/de_DE/bamberg-symphony-interview, veröffentlicht am 02.06.2014, abgerufen am 10.03.2021.

¹⁶⁸ Ebd.

¹⁶⁹ Website der Bamberger Symphoniker, *Böhmisches Klang - Bamberger Klang*, abgerufen am 23.12.2020.

¹⁷⁰ Ebd.

beschreiben. Es gibt ihn demnach, den einzigartigen, besonderen Klang des Orchesters, den Böhmisches Klang. Dennoch ist zu beachten, dass aufgrund einer fehlenden, professionellen Analyse exakte klanganalytische Daten fehlen, die diesbezüglich äußerst interessant wären. Eine Durchführung einer Analyse würde jedoch die Mittel des Verfassers und den Rahmen dieser Arbeit sprengen.

Auf die Frage, wie der Böhmisches Klang nach Bamberg kam antwortete der Orchesterintendant Marcus Axt in einem Interview: „Die Musiker brachten einen Klang mit [...]. Es war wie eine Lebenseinstellung, ein Gefühl von fröhlichem, gemeinsamem Musizieren, das nach Bamberg kam und dort blieb.“¹⁷¹ Laut ihm waren es die böhmischen Musiker/-innen, die nach dem Zweiten Weltkrieg den Böhmisches Klang nach Bamberg mitbrachten und dort weiter ausübten. Es war jedoch mehr als deren Klang, Axt wies auch auf deren Lebenseinstellung hin, die für ihn offenbar erwähnenswert erschien.

Die Frage nach dem Ursprung des Klangs, auf den sich das Orchester beruft und den die böhmischen Musiker/-innen mitbrachten, ist wiederum nicht leicht zu erörtern und führt zu Widersprüchen. Laut Reitterova ist der warme und weiche „böhmische Streicherklang“ zurückzuführen auf den tschechischen Violinisten Otakar Ševčík und dessen Violinschulen.¹⁷² Er lehrte am Prager Konservatorium und bildete zahlreiche Geiger Anfang des 20. Jahrhunderts aus. Einen Beleg, dass dies der Ursprung des Böhmisches Klangs der Bamberger Symphoniker sein könnte, liefert dieser Hinweis von Reitterova jedoch nicht. Die Schüler von Ševčík waren in zahlreichen Orchestern angestellt, unter anderem viele bei den Wiener Philharmonikern („Man sagt aber, dieser Klang charakterisiert auch die Wiener Philharmoniker“¹⁷³). Es ist demnach möglich, dass der Böhmisches Streicherklang auf Ševčík beruht, ein Alleinstellungsmerkmal der Streicher der Bamberger Symphoniker ist er jedoch mit Sicherheit nicht.

Aufgrund fehlender, älterer, vom Orchester unabhängiger Literatur zum Begriff „Böhmisches Klang“ drängt sich die Vermutung auf, dass der Begriff erst zu diesem Zeitpunkt, also erst nach der Gründung der Bamberger Symphoniker entstanden ist.

¹⁷¹ Kuznik, *Die Bamberger Symphoniker: Aus tschechischen Genen wächst Böhmisches Klang*, Website, abgerufen am 11.03.2021.

¹⁷² Vgl. Reitterova, schriftliches Interview, 31.01.2021.

¹⁷³ Ebd.

Aufgrund der Recherche¹⁷⁴ ist anzunehmen, dass der Begriff vom Orchester selbst formuliert wurde, um die Verknüpfung mit der böhmischen Vergangenheit in der Öffentlichkeit aufrecht zu halten. Wie bereits im Kapitel „Emigrantenorchester“ veranschaulicht, dürfte dies im Interesse des Managements des Orchesters gewesen sein.

Damit diese Verknüpfung bis heute bestehen bleibt, wurden sogar bauliche Maßnahmen des Orchestersaals durchgeführt. 2007 wurde, um die Eigenschaften des Böhmischen Klangs zu verstärken, die Bühne des Joseph Keilberth Saals nachträglich umgebaut und Stahlträger unter dem Bühnenboden entfernt (siehe Kapitel „Keilberth Saal“). Dadurch sollten die tiefen Frequenzen der Celli und Kontrabässe verstärkt werden und der Orchesterklang sollte, durch das Mitschwingen des Bühnenbodens, an Tiefe gewinnen.¹⁷⁵

Generell lässt sich zusammenfassen, dass die Bamberger Symphoniker, wie andere Orchester auch, einen eigenen Orchesterklang haben, der sich aufgrund neuer Mitglieder jedoch ändern kann und über die Jahre mit Sicherheit nicht gleich blieb. Die Adjektive die den Böhmischen Klang wohl am besten beschreiben, treffen auch nach Meinung des Verfassers auf den Orchesterklang der Symphoniker zu, sind jedoch kein Alleinstellungsmerkmal, das auf kein weiteres Orchester zutrifft.

Die Bezeichnung Böhmischer Klang dürfte dabei erst während der Entwicklung des Orchesters entstanden sein, wobei als Ursprung des orchestereigenen Klangs die sudetendeutschen Orchestermitglieder und deren Art zu musizieren angesehen werden. Belegen lässt sich dies jedoch nur schwer, da ein äußerst interessanter Vergleich alter Aufnahmen mit aktuellen den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde. Durch jahrelangen Bemühungen, wie dem Umbau der Bühne, ist es dem Orchester gelungen, diesen Klang als Wiedererkennungswert aufrecht zu erhalten, gegebenenfalls sogar zu verstärken, sodass er noch heute, wo kein sudetendeutsches Gründungsmitglied mehr Teil des Orchesters ist, als Markenzeichen der Bamberger Symphoniker beworben und in der Öffentlichkeit angesehen wird.

¹⁷⁴ Grundlage der Recherche: MGG Online, Interview Reitterova, Jubiläumsschriften der Bamberger Symphoniker, Pfister (*Die Bamberger Symphoniker*), Google.

¹⁷⁵ Vgl. Website der Bamberger Symphoniker, *Böhmischer Klang - Bamberger Klang*, abgerufen am 23.12.2020.

5.3 Reisen als Kulturbotschafter

Ein weiterer wichtiger Bestandteil des Profils der Bamberger Symphoniker ist deren Reisetätigkeit. Häufig werden die Symphoniker als Reiseorchester bezeichnet. Es drängt sich jedoch die Frage auf, wie es dazu kam und weshalb das Orchester zu reisen begann.

Ein Grund waren die eingeschränkten finanziellen Mittel und begrenzten örtlichen Möglichkeiten, die das Orchester bereits in der Anfangszeit vor Schwierigkeiten stellte. Als Orchester einer kleinen Stadt in Oberfranken (rund 77.000 Einwohner Stand 2019)¹⁷⁶ mussten sich die Verantwortlichen von Beginn an Gedanken machen, wie sie die finanziellen Mittel zur Existenzsicherung des Orchesters auf längere Frist aufbringen konnten.

Den Gründern dürfte bewusst gewesen sein, dass das Orchester rein durch Konzerte in Bamberg nicht überleben konnte. Aus diesem Grund fing das Orchester früh an, seine ersten kleinen Reisen in benachbarte Städte wie Schweinfurt und Erlangen zu unternehmen, um dort durch Konzerte seine Existenz zu sichern. Dazu konnte Walter Hörnig, Obmann des Orchesters beim Bamberger Stadtrat im April 1947 die Genehmigung eines privaten Reisebusses erwirken, mit dem es dem Orchester nun möglich war mit der Beschränkung von 1000 Kilometern und maximal acht Fahrten pro Monat, erste Konzertreisen durchzuführen. Wie in der Jubiläumsschrift 1971 erwähnt, konnte durch die Reisen in die umliegenden Städte der Großteil der Einnahmen generiert werden.¹⁷⁷

Von Beginn an sollten die Reisen einen wichtigen Teil der Saisonplanung einnehmen. Die erste, mehrtägige Orchesterreise fand im September 1948 statt und führte durch zahlreiche Kleinstädte im Rheinland. Hans Knappertsbusch dirigierte das Orchester als Gastdirigent an elf Konzertabenden. Zu erwähnen ist sein Brief, den das Orchesterbüro am 29. September 1948 erhält, indem er seinen Eindruck der ersten Konzerttournee der „Bamberger Symphoniker“ festhält.¹⁷⁸

¹⁷⁶ Vgl. *Entwicklung der Einwohnerzahl in Bamberg (kreisfreie Stadt) von 1995 bis 2019*, Website, abgerufen am 09.12.2020.

¹⁷⁷ Vgl. Schmitt, *25 Jahre Bamberger Symphoniker*, S. 7.

¹⁷⁸ Vgl. ebd.

„Am Ende unserer Konzertreise kommt es mir zum Bewußtsein, welch herrliches Orchester Sie geworden sind. Elf Abende, quasi hintereinander, mit dem gleichen Programm interpretieren, ohne die innere Spannung zu verlieren – im Gegenteil: sie von Abend zu Abend intensiver zu empfinden – das verdanke ich allein Ihrem prachtvollen Musizieren, Ihrer musikalischen Beflügelung. Für mich gehören Sie heute zu den führenden Orchestern, nicht nur Deutschlands, sondern ganz Europas.“¹⁷⁹

Dies war der Beginn einer Vielzahl an Reisen, die dieses Orchester über die Jahre hinweg durchführte. 1949 reiste das Orchester als erstes deutsches Orchester nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs nach Frankreich.¹⁸⁰ Es stellt sich die Frage, warum die Bamberger Symphoniker und nicht zum Beispiel die Berliner Philharmoniker derartig wichtige Reisen unternahm.

In der Jubiläumsschrift zum 5-jährigen Bestehen des Orchesters wird als Begründung die Mitgliedschaft der Sudetendeutschen Geflüchteten genannt. Demnach wurde das „Emigrantenorchester“ als Kulturbotschafter gegenüber anderen Orchestern bevorzugt.¹⁸¹ In anderen Quellen ist dies nicht belegt. Sehr wahrscheinlich ist, dass Orchestern wie den Berliner Philharmonikern, aufgrund ihrer ungewissen Zukunft in der Zeit der Berlin-Blockade durch das sowjetische Militär, Reisen nicht möglich war. In der Festschrift aus dem Jahr 1996 wird erläutert, dass zahlreichen anderen Orchestern sogar Reisesperren auferlegt wurden.¹⁸² Die Bamberger Symphoniker konnten dies offensichtlich ausnutzen und unternahmen von diesem Zeitpunkt viele Reisen auch als Kulturbotschafter Deutschlands.

1950 reiste Clemens Krauss gleich zweimal mit den Bamberger Symphonikern auf die Iberische Halbinsel. Gespielt wurde in Madrid, Pamplona sowie in den portugiesischen Städten Lissabon, Oporto, Vizeu und Braga.¹⁸³ In der 1951 vom Orchester zum 5-jährigen Bestehen herausgegebenen Festschrift ist als Kommentar zu dieser Tournee ein Brief von Krauss angehängt, in dem er die Bamberger Symphoniker als „[das] führende deutsche Reiseorchester“¹⁸⁴ bezeichnet. Wie viele Konzerte das Orchester bereits damals auf Tourneen machte, wird in einer Statistik

¹⁷⁹ Brief von Hans Knappertsbusch an die Bamberger Symphoniker, 29.09.1948, Zit.n. Schmitt, S. 7ff.

¹⁸⁰ Vgl. Schmölder, *Chronik eines Orchesters 1946-1993*, S. 16.

¹⁸¹ Vgl. *Bamberger Symphoniker. Zum 5 jährigen Bestehen des Orchesters*.

¹⁸² Vgl. Spahn, *Vom Erinnern und Vergessen*, in: *50 Jahre Bamberger Symphoniker*, S. 15.

¹⁸³ Vgl. *Bamberger Symphoniker. Zum 5 jährigen Bestehen des Orchesters*.

¹⁸⁴ Brief von Clemens Krauss, Zit.n. *ebd.*

aus der 50-jährigen Jubiläumsschrift verdeutlicht. Laut dieser fanden in der Saison 1950 gerade einmal vierzehn Konzerte in Bamberg statt. Dem gegenüber stehen 69 Konzerte außerhalb der Stadt.¹⁸⁵

Ihre erste außereuropäische Tournee führte die Bamberger 1954 nach Mexiko und die USA, wo sie unter anderem das erste Mal in der „Carnegie Hall“ in New York auftraten.¹⁸⁶ Zu dieser Zeit fand in Mexiko-City die erste deutsche Industrie-Ausstellung statt, in deren Rahmen das Orchester vier Konzerte gab. „Deutschland hat uns damit wirklich eine künstlerische Mission entsandt, die in ganzen zwei Tagen für ihr Heimatland mehr getan hat als vier Jahre eitler Diplomatie“¹⁸⁷, wurde in einer Kritik einer mexikanischen Zeitung erwähnt.

Es folgte die bislang größte Reise des Orchesters, eine 40-tägige Reise nach Süd- und Mittelamerika 1962, die erste Japantournee 1968 sowie eine Reise nach Südafrika 1981.¹⁸⁸ Dabei handelt es sich nur um Ausschnitte und kurze Erwähnungen der wichtigsten Reisetätigkeiten der Bamberger Symphoniker. Die Erwähnung und Berücksichtigung aller Konzerttourneen würde den Rahmen meiner Arbeit sprengen. Aus diesem Grund folgt eine Zusammenfassung aller Reisen seit der Gründung 1946, Stand 2020.

Am Ende der Saison 19/20 war das Orchester in 63 Ländern weltweit gewesen. Nur einmal bereist wurden darunter Länder wie der Vatikan, Singapur, Monaco, Panama, Oman und Indien. Am häufigsten war das Orchester in der Schweiz, Frankreich, Belgien und Österreich (52 Tourneen). Dabei spielte es in 535 Städten insgesamt 5050 Konzerte. Zum Vergleich, die Gesamtanzahl der Konzerte der Bamberger Symphoniker liegt bei 7349.¹⁸⁹ Demnach gab das Orchester etwa zwei von drei Konzerten der letzten 75 Jahre außerhalb Bamberg. Viele davon auch in den kleineren Städten in der Nähe Bamberg wie Erlangen, Fürth, Schweinfurt und Bayreuth. Bis heute spielt das Orchester seit dem Erwerb des ersten Reisebusses im April 1947 dort regelmäßig Konzerte.

¹⁸⁵ Vgl. Timphus, *50 Jahre Bamberger Symphoniker*, S. 48.

¹⁸⁶ Vgl. Pfister, *Die Bamberger Symphoniker*, S. 96.

¹⁸⁷ Vgl. Sterzl, *Bamberger Symphoniker*.

¹⁸⁸ Vgl. Timphus, *50 Jahre Bamberger Symphoniker*, S. 48.

¹⁸⁹ Vgl. *Bamberger Symphoniker. 75 Jahre Jubiläumsschrift*, S. 38f.

6. Zusammenfassung

Die Bamberger Symphoniker wurden 1946 von Hermann Etzel und dem Bürgerkomitee als Mittel zum Zweck des Wiederbelebens des Kunst- und Kulturlebens Bambergs nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs vorerst unter dem Namen Bamberger Tonkünstlerorchester gegründet. Die Musiker/-innen kamen aus zahlreichen Orchestern aus ganz Deutschland sowie der damaligen Tschechoslowakei. Die Beweggründe dürften vorwiegend die Suche nach neuer Arbeit (viele Orchester wurden aufgelöst) sowie im Falle der deutschen Musiker/-innen aus dem Sudetenland die erzwungene Flucht aus der Tschechoslowakei mit Ende des Krieges gewesen sein.

Die Bedingungen in der vom Krieg beschädigten Stadt Bamberg waren denkbar schlecht, so wurde bereits die Einbürgerung als auch die Wohnungssuche für die nach Bamberg Geflohenen zu einer Herausforderung. Des Weiteren mangelte es lange Zeit an einem adäquaten Konzertsaal und auch die Suche nach einem Chefdirigenten gestaltete sich als problematisch. Diese Bedingungen und Probleme besserten und lösten sich aber mit der Zeit.

Dass die Stadt Bamberg noch heute ein großes Staatsorchester, die Bayerische Staatsphilharmonie, hat, ist das Ergebnis jahrelanger Bemühungen seitens des Managements des Orchesters sowie zahlreicher wichtiger Persönlichkeiten, die in den 75 Jahren seines Bestehens großen Einfluss auf dessen Entwicklung hatten. Einer davon war Joseph Keilberth, der nicht nur 18 Jahre als Chefdirigent in Bamberg tätig war und damit rund ein Viertel der 75-jährigen Geschichte der Symphoniker beeinflusste, sondern der auch als Symbol für die mit dieser Arbeit belegte und für das Orchester äußerst wichtige Verbindung zwischen der Bayerischen Staatsphilharmonie und dem Orchester der Deutschen Philharmonie Prag angesehen werden kann.

Der im Rahmen der Arbeit durchgeführte Abgleich der Musiker/-innen im Deutschen Philharmonischen Orchester Prag aus dem Jahr 1942 und jenen des Gründungsorchesters 1946 in Bamberg ergab eine Übereinstimmung von elf Mitgliedern, was damals im Orchester einen Anteil von rund 20 Prozent bedeutete. Interessant wäre verständlicherweise eine Liste aus dem Jahr 1944 oder 1945 kurz

vor der Auflösung des Philharmonischen Orchesters Prag gewesen, die vermutlich noch akkuratere Erkenntnisse geliefert hätte. Die Existenz dieser Listen war jedoch weder dem Orchestermanagement, dem Orchesterbüro noch Vlasta Reitterova bekannt. Vorstellbar wäre, dass diese nach dem Krieg vernichtet wurden oder zumindest bis heute verschollen blieben.

Die Gründe warum in zahlreicher, von den Bamberger Symphonikern herausgegebener Literatur ein deutlich höherer Anteil der Prager Musiker im Bamberger Orchester angegeben wurde, dürfte neben finanziellen Vorteilen durch Förderungen des Bayerischen Staates noch einen weiteren Grund gehabt haben. Die Mitgliedschaft vieler geflüchteter Sudetendeutscher war laut Angaben des Orchesters einer der Gründe, weshalb es bevorzugt als Kulturbotschafter nach dem Zweiten Weltkrieg weltweit Konzertreisen unternahm, was unter anderem den Grundstein für seine überdurchschnittliche Reisetätigkeit bis heute legte. Dadurch wird bereits deutlich, welche starke und längerfristige Auswirkung die Mitgliedschaft der Geflüchteten Musiker/-innen auf die Entwicklung der Bamberger Symphoniker bis heute hatte.

Denn auch heute wie damals wirbt das Orchester mit dem Böhmischem Klang, der das Orchester laut eigenen Angaben auszeichnet und den die von der Moldau an die Regnitz geflüchteten Musiker mitgebracht haben sollen. Er wurde zum zentralen identitätsstiftenden Begriff der Bamberger Symphoniker, die damit ihren orchestereigenen Klang beschrieben und nebenbei ihre Verbindung zur langen Tradition und Geschichte in Prag herstellten.

Diese Orchestergeschichte beinhaltet jedoch auch eine weniger schöne Vergangenheit, die Zeit als Propagandaorchester unter Führung der nationalsozialistischen Partei. Es benötigte 50 Jahre Abstand, bis die Bamberger Symphoniker das Thema in ihrer Festschrift aufgriffen und erstmals offen darüber kommunizierten. Die Recherche zu dieser Zeit ergab zwar, dass das Prager Philharmonische Orchester unter Keilberth an zahlreichen Festlichkeiten der NSDAP teilnahm, darüber hinaus versuchten sie sich jedoch aus politischen Angelegenheiten herauszuhalten. Eine politische Motivation Keilberths konnte nicht nachgewiesen werden und wurde auch von den tschechischen Aushilfsmusikern bestritten.

Heute verbindet man die Bamberger Symphoniker ausschließlich mit den schönen Aspekten der Vergangenheit in Prag. Das Orchester hat es geschafft sich die tschechische Vorgeschichte zunutze zu machen und hebt sich dadurch in der Öffentlichkeit von anderen ab. Diese Abgrenzung dürfte neben der von Beginn an hohen künstlerischen Qualität ein Grund gewesen sein, dass das Orchester bis heute in Bamberg ansässig ist, in der kleinen Stadt in Oberbayern existieren kann und dieses Jahr auf 75 Jahre erfolgreichen Bestehens zurückblicken kann.

Literatur- und Quellenverzeichnis

Atlas zum Wiederaufbau. Krieg und Zerstörung,

<https://www.bavariathek.bayern/wiederaufbau/orte/detail/bamberg/43>, abgerufen am 14.03.2021

Bayerisches Musikerlexikon, *Karl Michael Leonhardt*, <https://www.bml0.lmu.de/l0396>, abgerufen am 12.03.2021

Bamberger Symphoniker. Zum 5 jährigen Bestehen des Orchesters, hrsg. vom Orchester der Bamberger Symphoniker e. V., Bamberg 1951

Bamberger Symphoniker. 75 Jahre Jubiläumsschrift, hrsg. vom Orchester der Bamberger Symphoniker e. V., Bamberg 2020

Besch, Lutz, *Bamberger Symphoniker. 1946-1976*, hrsg. vom Orchester der Bamberger Symphoniker e. V., Bamberg 1976

Dorfmüller, Joachim, *Hans Knappertsbusch*, in: *MGG Online*, hrsg. von Laurenz Lütteken, Kassel, Stuttgart, New York 2016ff., zuerst veröffentlicht 2003, online veröffentlicht 2016, <https://www-1mgg-2online-1com-10000f8de0164.han.bruckneruni.at/mgg/stable/53006>, abgerufen am 20.03.2021

Entwicklung der Einwohnerzahl in Bamberg (kreisfreie Stadt) von 1995 bis 2019, <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/605860/umfrage/entwicklung-der-gesamtbevoelkerung-in-bamberg/>, abgerufen am 13.01.2021.

Franzen, K. Erik, *Der vierte Stamm Bayerns*, München 2010, in: Onlinearchiv der Bayerischen Staatsbibliothek, <https://opacplus.bsb-muenchen.de/Vta2/bsb00092924/bsb:BV035634845?page=335>, abgerufen am 01.03.2021

Geschichte des Bayerischen Parlaments seit 1819. Hermann Etzel,

https://www.bavariathek.bayern/medien-themen/portale/geschichte-des-bayerischen-parlaments/personen/detail.html?tx_parlament_pi6%5Baction%5D=show&tx_parlament_pi6%5Bcontroller%5D=Person&tx_parlament_pi6%5Bperson%5D=789&cHash=51eb57de79d6a4f3e42e71834319ab9f, abgerufen am 15.03.2021

Goebbels, Joseph, *Tagebucheintrag vom 30. Dezember 1939. Die Tagebücher von Joseph Goebbels*, Berlin, Boston: De Gruyter, 2012,
<https://www.degruyter.com/document/database/TJGO/entry/TJG-4495/html>,
abgerufen am 18.02.2021

Hoffmann, Stephan, *Die Lebenslüge eines Orchesters*, in: Zeitung *Die Welt*,
<https://www.welt.de/print-welt/article646607/Die-Lebensluege-eines-Orchesters.html>,
veröffentlicht am 08.03.1996, abgerufen am 19.12.2020

Keilberth, Thomas, *Joseph Keilberth. Ein Dirigentenleben im XX. Jahrhundert*, Wien
2007

Konrad Lechner,
<http://www.bertoldhummel.de/werkbeschreibungen/biographien/lechner.html>,
abgerufen am 17.03.2021

Konzert- und Kongresshalle. Joseph-Keilberth-Saal, <https://www.bamberg-ce.de/konzert-und-kongresshalle/joseph-keilberth-saal/>, abgerufen am 13.12.2020

Kuznik, Frank, *Die Bamberger Symphoniker: Aus tschechischen Genen wächst Böhmischer Klang*, https://bachtrack.com/de_DE/bamberg-symphony-interview,
veröffentlicht am 02.06.2014, abgerufen am 10.03.2021

Landkreis Bamberg. Geschichte, <https://www.landkreis-bamberg.de/Landkreis/Portrait/Geschichte/>, abgerufen am 12.03.2021

Mudra, Jan, *Jakub Hruša und die Bamberger Symphoniker. Eine Musikdokumentation*, <https://www.youtube.com/watch?v=AgnTdocKnLg>,
Prag/Bamberg 2020, abgerufen am 26.02.2021

Nechanicky, Jan, *Alte und neue Wurzeln*, in: Prager Zeitung,
<https://www.pragerzeitung.cz/alte-und-neue-wurzeln/>, veröffentlicht am 27.09.2016,
abgerufen am 19.12.2020

Neubauer, Hans, *Räume für Symphonien*, in: *50 Jahre Bamberger Symphoniker. Festschrift*, hrsg. von Martin Timphus im Auftrag der Bamberger Symphoniker e.V.,
Bamberg 1996, S. 4-8

Onlinearchiv des tschechischen Ministeriums für auswärtige Angelegenheiten,
Entscheidung zum Prager Kunstleben,
<http://www.badatelna.eu/fond/959/reprodukce/?zaznamId=338461&reprold=324328>,
abgerufen am 11.02.2021

Onlinearchiv des tschechischen Ministeriums für auswärtige Angelegenheiten,
Aktenvermerk an Herrn Wannemacher,
<http://www.badatelna.eu/fond/959/reprodukce/?zaznamId=338461&reprold=324342>,
abgerufen am 18.02.2021

Pfister, Wolfgang, *Die Bamberger Symphoniker. 50 Jahre Orchesterkultur in Bamberg*, Bamberg 1996

Philharmonisches Orchester Prag, Saisonbroschüre 1942/43, *Der Personalstand*, S. 15, zur Verfügung gestellt von Vlasta Reitterova

Reitterova, Vlasta, *Recherchezusammenfassung*, unpubliziertes Manuskript (o.J.), zur Verfügung gestellt von Vlasta Reitterova

Reitterova, Vlasta, *Die Musik im Protektorat. Zwischen Mozart und Dvorak 1941*, unpubliziertes Manuskript (o.J.), zur Verfügung gestellt von Vlasta Reitterova

Österreichisches Musiklexikon, *Hans Schneider*,
https://www.musiklexikon.ac.at/ml/musik_S/Schneider_Hans_2.xml, abgerufen am 23.11.2020

Schmitt, August, *25 Jahre Bamberger Symphoniker*, hrsg. vom Orchester der Bamberger Symphoniker e. V., Bamberg 1971

Schmölder, Christian, *Bamberger Symphoniker. Chronik eines Orchesters 1946-1993*, Bamberg 1993

Schumann, Karl, *Der Unverwechselbare Klang*, in: *Bamberger Symphoniker. Chronik eines Orchesters 1946-1993*, hrsg. von Christian Schmölder, Bamberg 1993, S. 8-11

Spahn, Claus, *Vom Erinnern und Vergessen*, in: *50 Jahre Bamberger Symphoniker. Festschrift*, hrsg. von Martin Timphus im Auftrag der Bamberger Symphoniker e.V., Bamberg 1996, S. 11-19

Spindler, Wolfgang, *Bamberg. Hofmusik im 18. Jahrhundert und die Entwicklung des städtischen Musiklebens bis ins 21. Jahrhundert*, <https://www-1mgg-2online-1com-10000f8de000d.han.bruckneruni.at/article?id=mgg15123&v=2.0&rs=id-1553f212-bcf4-7765-4afe-5400c4cdc587&q=Bamberg>, veröffentlicht 2016, abgerufen am 16.05.2021

Spindler, Wolfgang, *Bamberg. Mittelalter und Renaissance. Geistliche Musik*, <https://www-1mgg-2online-1com-10000f8de000d.han.bruckneruni.at/article?id=mgg15123&v=2.0&rs=id-a75d495f-b29b-f0a0-1b54-900dbbe2ce2e&q=Bamberg>, veröffentlicht 2016, abgerufen am 16.05.2021

Sterzl, Anton, *Bamberger Symphoniker. Jubiläumsschrift zum zehnjährigen Bestehen*, hrsg. vom Orchester der Bamberger Symphoniker e. V., Bamberg 1956

Stickler, Matthias, Historisches Lexikon Bayerns, *Sudetendeutsche Landsmannschaft*, https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Sudetendeutsche_Landsmannschaft, veröffentlicht am 12.03.2013, abgerufen am 28.02.2021

Timphus, Martin, *50 Jahre Bamberger Symphoniker. Festschrift*, Bamberg 1996

Universum – Film AG, *Durch die Zeit*, <https://www.ufa.de/die-ufa/historie>, abgerufen am 25.11.2020

Website der Bamberger Symphoniker, *Eine Stadt und ihr Orchester*, <https://www.bamberger-symphoniker.de/orchester/bayerns-bester-konzertsaal.html>, abgerufen am 13.12.2020

Website der Bamberger Symphoniker, *Musikerinnen und Musiker. Orchestermitglieder seit 1946*, <https://www.bamberger-symphoniker.de/orchester/musiker.html>, abgerufen 07.03.2021

Website der Bamberger Symphoniker, *Böhmischer Klang - Bamberger Klang*, <https://www.bamberger-symphoniker.de/orchester/der-bamberger-klang.html>, abgerufen am 09.03.2021

Website der Berliner Philharmoniker, *Gründung eines neuen Orchesters*,
<https://www.berliner-philharmoniker.de/geschichte/anfang/#event-grundung-eines-neuen-orchesters>, abgerufen am 18.12.2020

Weidenbach, Bernhard, *Statistiken zum Zweiten Weltkrieg*,
<https://de.statista.com/themen/6484/zweiter-weltkrieg/>, veröffentlicht am 01.09.2020,
abgerufen am 14.03.2021

Weiser, Michael, *Eine Geschichte von Ende und Anfang mit Happy End*, in:
Bamberger Symphoniker. 75 Jahre Jubiläumsschrift, hrsg. vom Orchester der
Bamberger Symphoniker e. V., Bamberg 2020, S. 52-57

Ziegler, Walter, Historisches Lexikon Bayerns, *Flüchtlinge und Vertriebene*,
https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Fl%C3%BCchtlinge_und_Vertriebene, abgerufen am 28.02.2021

Zündorf, Irmgard, *Thomas Dehler*, <https://www.hdg.de/lemo/biografie/thomas-dehler.html>, abgerufen am 15.03.2021

Eidesstattliche Erklärung

„Hiermit erkläre ich eidesstattlich, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und ohne fremde Hilfe verfasst habe. Alle Stellen oder Passagen der vorliegenden Arbeit, die anderen Quellen im Wortlaut oder dem Sinn nach entnommen wurden, sind durch Angaben der Herkunft kenntlich gemacht. Dies gilt auch für die Reproduktion von Noten, grafische Darstellungen und andere analoge oder digitale Materialien. Ich räume der Anton Bruckner Privatuniversität das Recht ein, ein von mir verfasstes Abstract meiner Arbeit auf der Homepage der ABPU zur Einsichtnahme zur Verfügung zu stellen.“

Pollham, 30.05.2021

Ort, Datum

A handwritten signature in black ink, appearing to be 'K. K.', written over a horizontal line.

Unterschrift